

# Zeit & Schrift

17. Jahrgang

**Gottes  
befremdendes  
Wirken  
Stress**



## Editorial

- 3** **WK I**  
*Horst von der Heyden*

## Bibelstudium

- 4** **Gottes befremdendes Wirken (1)**  
*Hanswalter Gieseke*

## Bibel im Alltag

- 10** **Wieso wir das Wort »Sucht« nicht in der Bibel finden – und was wirklich von ihr befreit**  
*Peter Kahle*

## Lebensfragen

- 16** **Stress – (auch) ein medizinisches Phänomen**  
*Wolfgang Vreemann*

## Kurzpredigt

- 24** **Sind Fehler Freunde?**  
*Jochen Klein*

## Aktuelles

- 25** **Religionsunterricht ohne Gott**  
*Wilhelm von Kugelgen*
- 27** **»Vorjubiläum«: Die Entstehung des BEFG 1941/42**  
*Joachim Pletsch*

## Mission

- 30** **Nachrichten aus Kolumbien**  
*Roland und Daniela Kühnke*

## Post

- 32** **Kinder erziehen**

## Die Rückseite

- 36** **Die Wunderpillen**  
*Axel Kühner*

## Zeit & Schrift

17. Jahrgang 2014

### Herausgeber und Redaktion:

Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
E-Mail: h.vdh@web.de

Michael Schneider  
Klingelbachweg 5  
35394 Gießen  
E-Mail: schneid9@web.de

### Bestelladresse:

Zeit & Schrift  
Horst von der Heyden  
Thüringer Straße 14  
57299 Burbach  
E-Mail: mail@zs-online.de  
Tel. 02736 6021

### Digitale Fassung:

[www.zs-online.de](http://www.zs-online.de)  
(kostenloser Download)

### Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Mechthild Weck  
Deutsche Bank 24 AG Berlin  
BLZ 100 700 24  
Konto Nr. 1492271

### Layout:

Wolfgang Schuppener

### Versand:

Buhl Data Service GmbH  
57290 Neunkirchen

### Bildnachweis:

[www.photocase.de](http://www.photocase.de)

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 € je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht. Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

## WK I

Ich weiß, ich bin spät dran. Für das Editorial fand ich bisher keine Zeit. Aber heute nehme ich sie mir – heute, an diesem denkwürdigen Tag, genau 100 Jahre nach dem Attentat von Sarajevo.

Seit Monaten wird dieses Ereignis und werden die sich daraus ergebenden Folgen diskutiert – oder besser gesagt: verstärkt diskutiert. Denn der heimtückische Mord an dem österreichischen Thronfolger und seiner schwangeren Gattin am 28. Juni 1914 gilt seit nunmehr 100 Jahren als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts und wird entsprechend konträr analysiert und bewertet. Wäre die Weltgeschichte wohl anders verlaufen, wenn die Kutsche mit dem österreichischen Thronfolgerpaar die geplante Route nicht verlassen und dadurch die Stelle nicht passiert hätte, an der der Serbe Gavrilo Princip mit geladener Pistole auf eine günstige Gelegenheit wartete, seinen Hass gegen Österreich-Ungarn durch einen Meuchelmord zu entladen?

Zwei Schüsse eines Fanatikers entzündeten einen Weltbrand, in den letztlich 40 Nationen verwickelt wurden und der erst nach viereinhalb Jahren mit einem Waffenstillstand beendet wurde. Etwa 17 Millionen Menschenleben hatte er gefordert, dazu 20 Millionen Verwundete, und unermessliches Leid über die Menschheit gebracht. Und gleichzeitig hatte er den Keim gelegt für den Stalinismus, den Faschismus, den Nationalsozialismus und einen noch weit grausameren Zweiten Weltkrieg.

Was wäre gewesen, wenn? Wären uns die furchtbaren Entwicklungen des 20. Jahrhunderts erspart geblieben, wenn ...? Eine durchaus interessante, aber letztlich müßige Frage! Wie so oft gilt es zu unterscheiden zwischen Ursache und Anlass. Die Schüsse von Sarajevo waren Letzteres. Sie bildeten sozusagen die Initialzündung einer Eruption, die durch eine politische Entwicklung bedingt worden war, die mit

den Begriffen Kolonialismus, Imperialismus und nationales Prestigedenken beschrieben werden kann.

Gott spielte eine immer geringere Rolle – selbst bei denen, die sich als Herrscher »von Gottes Gnaden« verstanden und dies sogar im Titel führten. Insofern ist der Erste Weltkrieg auch als göttliches Gericht über eine Welt zu begreifen, die sich verselbstständigt und ihre Abhängigkeit vom Urheber des Lebens aufgekündigt hatte.

Es gehört zur Ironie der Geschichte, dass gerade die, denen Gott abhandengekommen war, nun, wo sie sich unversehens im Krieg befanden, diesen als Dienst für Gott verstanden. Selbst die Repräsentanten der Volks- und Freikirchen stimmten (zumindest anfangs) zu und förderten Nationalismus und Kriegsbegeisterung mit dem Hinweis, durch die Teilnahme am »heiligen Krieg« letztlich Gott zu dienen.

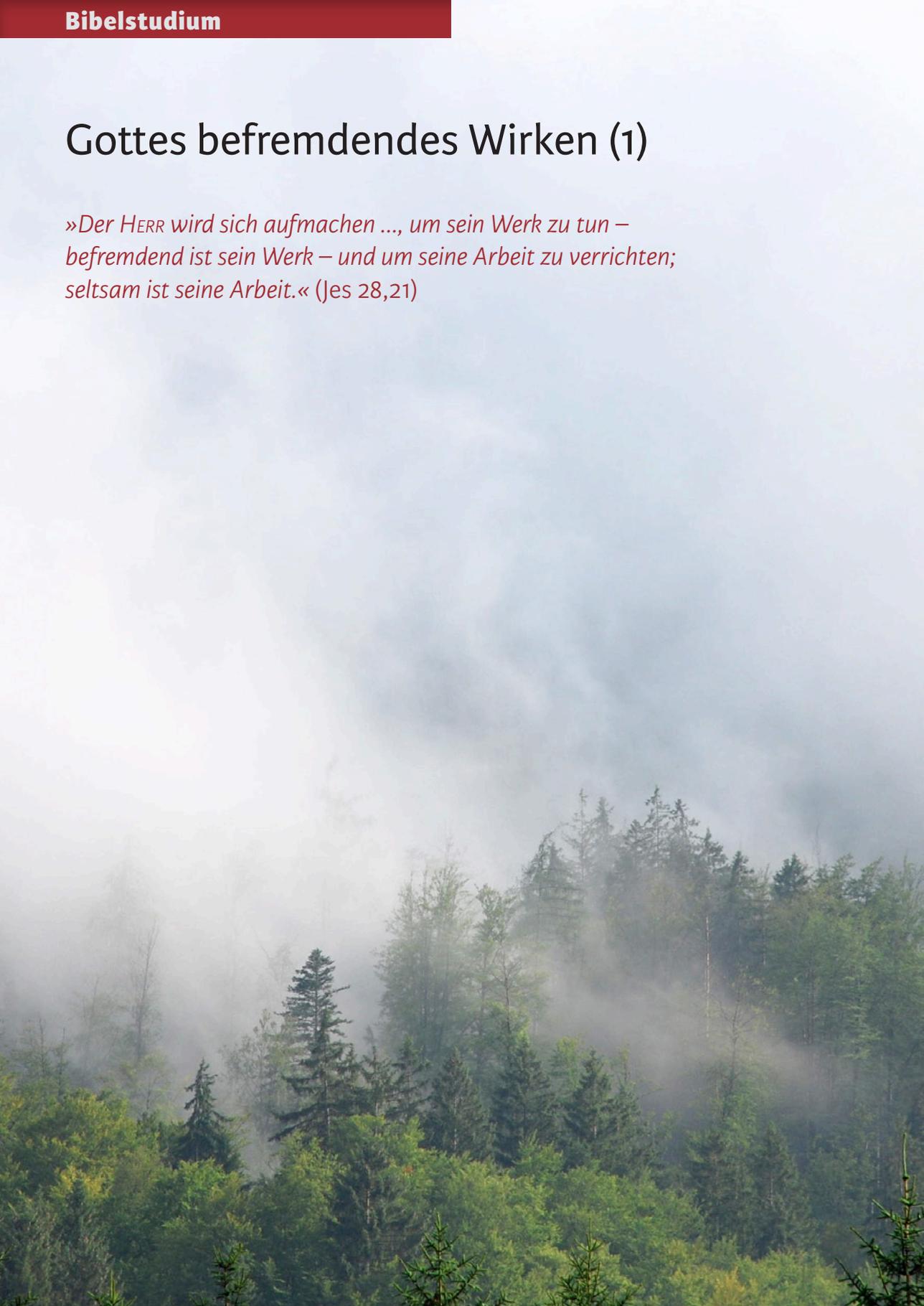
Welch eine Verblendung! Besonders deutlich wird sie in dem Umstand, dass diese Appelle von Christen vieler der am Krieg beteiligten Nationen zu hören waren. Während beispielweise der deutsche CVJM mit dem Slogan »Gott braucht dich« für Kriegsfreiwillige warb, verkündeten englische Pfarrer: »Wer für Gott ist, der ist auch für England!«

Ob wir heute das Recht haben, die Christen von damals zu verurteilen, sei dahingestellt. Wohl aber haben wir die Pflicht nachzufragen, wie es so weit kommen konnte – und bei dieser Gelegenheit auch einmal selbstkritisch nachzudenken, wo wir Christen heute stehen würden, wenn es wieder einmal eine solche Situation wie vor 100 Jahren gäbe.

*Horst von der Heyden*

# Gottes befremdendes Wirken (1)

*»Der HERR wird sich aufmachen ..., um sein Werk zu tun – befremdend ist sein Werk – und um seine Arbeit zu verrichten; seltsam ist seine Arbeit.« (Jes 28,21)*



Gott ist der »unvergleichlich Wirksame« – das ist schon in seinem alttestamentlichen Namen JHWH (Jahwe) ausgesagt.\* Er wirkt als der Schöpfer und Erhalter des Alls und der Menschen, als der Befreier und Führer seines Volkes Israel, als der Herr und Heiland seiner Gemeinde usw. Es soll indes in dieser Beitragsfolge nicht diese unausschöpfliche Vielfalt des Wirkens Gottes ins Auge gefasst, sondern der Blick lediglich darauf gerichtet werden, in welch oft befremdender Weise Gott sich bei der Ausführung seiner Ratschlüsse bezüglich seiner Geschöpfe des Einsatzes gottloser Menschen und sogar des Teufels selbst bedient.

### **Der Teufel – Geschöpf und zugleich Widersacher Gottes**

Gott allein ist Schöpfer, auch der Teufel ist sein Geschöpf und nicht etwa ein »Gegengott«. Aber er ist nicht als der »Böse« geschaffen worden, sondern er wandelte sich in einem mit keinem gedanklichen Mittel aufzuhellenden Geschehen zu Gottes Widersacher. Wohl hat man verschiedentlich das geheimnisvolle Klagelied auf den König von Tyrus (Hes 28,11–19) zur Deutung des Falls Satans herangezogen. Danach war dieser ein »*schirmender Cherub*« auf »*Gottes heiligem Berg*«, bis Unrecht an ihm gefunden und er daraufhin vom Berg Gottes verstoßen und ins Verderben getrieben wurde. Doch auch dieses Bild liefert keine zureichende Erklärung, sondern lässt die Frage nach dem eigentlichen Ursprung des Bösen in einer ursprünglich nur guten Schöpfung ein undeutbares Geheimnis bleiben.

Der Teufel sündigt »*von Anfang an*« (1Joh 3,8) und ist ein Menschenmörder »*von Anfang an*«. Er ist ein »*Lügner und ein Vater derselben*« (Joh 8,44). Als solcher verführt er bereits die ersten Menschen, sodass sie ihre Unschuld verlieren und dem Tod verfallen, und er versucht auch später unaufhörlich, als der »Feind« auf vielfältige Weise das Werk Gottes bzw. des Sohnes des Menschen zu stören (vgl. Mt 13,25.39; Lk 8,12). Er vermag unter den Christen umherzugehen »*wie ein brüllender Löwe*« und zu suchen, »*wen er verschlingen kann*« (1Petr 5,8), ebenso aber auch »*die Gestalt eines Engels des Lichts*« annehmen (2Kor 11,14). Als Verführer unternimmt er es sogar, Jesus selbst in der Wüste zu versuchen (Mk 1,13), und verwendet dabei Bibelzitate, doch werden seine Anschläge von Jesus mit eben solchen Stellen zurückgewiesen (vgl. Mt 4,1–11; Lk 4,1–13). Auch der »wohlgemeinte Tadel« des Petrus wird von Jesus sogleich als eine Versuchung Satans erkannt und dieser deshalb scharf gerügt (Mt 16,23).

Der Verführer ist aber zugleich auch ein Verkläger, der die dem HERRN unter dem Alten Bund dienenden Menschen, wie etwa den Hohenpriester Joschua, – wenn auch erfolglos – vor Gott anklagt (vgl. Sach 3,1f.). Viel umfassender agiert er aber noch unter dem Neuen Bund als »*der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor Gott verklagte*« (Offb 12,10), bis er schließlich aus dem Himmel hinabgeworfen wird.

Ein wesentlicher Bestandteil der Offenbarung des Sohnes Gottes als Mensch besteht darin, »*dass er die Werke des Teufels vernichte*«

\* Das »Ich bin« (2Mo 3,14) hat im Hebräischen die Bedeutung von »Ich bin wirksam«.

(1Joh 3,8), und seine Hingabe bewirkt, »durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel« (Hebr 2,14). Schon zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit kann Jesus gleichsam in einer Vision seinen Jüngern verkünden: »Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen« (Lk 10,18), und kurz vor seinem Kreuzesleiden offenbart er ihnen: »Jetzt ist das Gericht dieser Welt: jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden« (Joh 12,31). Als geschichtliches Ereignis wird dies allerdings noch erwartet (vgl. Röm 16,20) und in mehreren Stufen erst im Verlauf der Gerichte über die gottlose Menschheit vollzogen werden (vgl. Offb 12,9.12; 20,2f.10).

So ist der Teufel, »der Gott dieses Zeitalters« (griech. *aion*), heute noch tätig, um den Sinn der Ungläubigen zu »verblenden« (2Kor 4,4) und auch den Gläubigen »Fallstricke« zu legen (1Tim 3,7; vgl. 2Tim 2,26), aber der Christ ist seinen Listen nicht mehr schutzlos ausgeliefert, sondern ihm steht eine »Waffenrüstung« zur Verfügung (vgl. Eph 6,11.16), mit der er im Glauben »widerstehen« und den Teufel in die Flucht schlagen kann (Jak 4,7; 1Petr 5,9). Und so wie der Herr damals für seine Jünger und insbesondere für Petrus im Gebet eintrat: »Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre« (Lk 22,31f.), so verwendet er sich noch bis heute für uns bei dem Vater: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen« (Joh 17,15; vgl. Röm 8,33f.; Hebr 8,25).

### Der Teufel – Werkzeug Gottes

Angesichts dessen erscheint es überaus befremdend, dass Gott diesen seinen Widersacher dennoch immer wieder einmal dazu gebraucht, um seine eigenen Pläne zur Ausführung zu bringen. Zwar wird er ihn niemals dazu benutzen, Segen zu vermitteln – das stände zu seinem Wesen in völligem Widerspruch –, wohl aber um Gericht zu üben. Da können etwa das »Entbrennen des Zorns des HERRN« (2Sam 24,1) und das »Gegenstellen des Satan« (1Chr 21,1) gegen Israel in gleicher Weise als Ursache dafür bezeichnet werden, dass David gereizt wird, Israel zu zählen. Dies hat zwar für das Volk zuerst schweres Unheil zur Folge, führt aber danach zu einer tieferen Erkenntnis des Mitleidens des HERRN und zur Errichtung eines Altars an der Stätte des später dort gebauten Tempels (vgl. 2Sam 24,25; 1Chr 21,26).

Noch befremdender allerdings stellt sich die Geschichte Gottes mit Hiob dar (vgl. Hi 1,6 – 2,10). Schon die Tatsache, dass der Satan inmitten der Söhne Gottes, d. h. doch wohl der Engel, vor dem HERRN zweimal Zugang hat und von diesem auf die Rechtschaffenheit Hiobs hin angesprochen wird, berührt seltsam. Erst recht aber, dass er die Infragestellung der Aufrichtigkeit von Hiobs Gottesfurcht durch Satan ernst nimmt und ihm erlaubt zu prüfen, ob diese auch beim Verlust von Besitz und Gesundheit unerschüttert bleibt. Satan verliert die ihm gleichsam von Gott zugestandene »Wette«, da er keine seiner Anklagen gegen Hiob aufrechterhalten kann. An Hiobs Ringen um das Begreifen seines Leidens als Wirken Got-

tes nimmt er nicht teil und kommt in der weiteren Geschichte überhaupt nicht mehr vor. Das letzte Wort gehört allein dem HERRN, und Hiobs Antwort darauf lautet: »Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist ... Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen« (Hi 42,2.5).

Auch im Neuen Testament ist noch von einer Inanspruchnahme des Satans für die Ausführung von Gottes Absichten die Rede. So schreibt Paulus bezüglich eines unzuchtigen Gemeindegliedes, »der seines Vaters Frau [d. h. offenbar seine Stiefmutter zur Frau genommen] hat«, an die Gemeinde in Korinth: »Ich habe schon das Urteil gefällt, ... einen solchen im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn« (1Kor 5,3.5), und ebenfalls berichtet er Timotheus über zwei Männer, die er dem Satan übergeben habe, »damit sie zurechtgewiesen werden, nicht zu lästern« (1Tim 1,20). Aber auch an

sich selbst muss Paulus die Züchtigung Satans erleiden, zwar nicht als Strafe für begangene Schuld, sondern, wie er selbst mitteilt: »Damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe« (2Kor 12,7). Als Ergebnis dieses Leidens und in Beantwortung einer diesbezüglichen Belehrung des Herrn bekennt er: »Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2Kor 12,10).

### Vom Satan beherrschte Mächte im Dienst Gottes

Dem HERRN stehen für sein Heilswiefür sein Gerichtswirken sowohl an seinem auserwählten Volk als auch an den Nationen unbegrenzt Mittel zur Wahl, z. B. die natürliche oder wunderhafte Verfügung über Naturgewalten (etwa durch Dürre, Pest oder Erdbeben). Dennoch bedient er sich zur Durch-

setzung seiner Ratschlüsse oft der Wirksamkeit von Menschen und Völkern, die, von Satan verklavt, ihm grundsätzlich feindlich gesinnt sind. Dies trifft in besonderer Weise für sein Züchtigungs- und Gerichtshandeln zu, das er an seinem Volk Israel wegen dessen Abtrünnigkeit und Verderbtheit ausüben muss. Er nimmt dabei das an sich verwerfliche Besitzstreben der benachbarten Großmächte, insbesondere von Assur und Babel, in Anspruch. Zuzufolge den Worten der Propheten verfügt Gott nach seinem Belieben über sie wie über vernunftlose Tiere oder gar leblose Gegenstände, die keinerlei Einsicht in seine Beweggründe und Ziele haben. Dafür liefern die folgenden Ausschnitte aus Drohreden Jesajas anschauliche Beispiele:

»Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird der HERR die Fliege, die am Ende der Ströme Ägyptens, und die Biene, die im Land Assur ist, herbeipfeifen ... An jenem Tag wird der HERR durch das Schermesser, das auf der anderen Seite des Stromes angeheuert wurde, nämlich durch den





*König von Assur, das Haupt scheren und das Haar der Beine, ja, auch den Bart wird er wegnehmen« (Jes 7,18.20). »Wehe, Assur, Rute meines Zorns! Und der Stock meines Zorns – in ihrer Hand ist er. Gegen eine gottlose Nation sende ich ihn, und gegen das Volk meines Grimmes entbiete ich ihn, Raub zu rauben und Beute zu erbeuten und es zertreten zu lassen wie Straßenkot« (Jes 10,5f.).*

An anderer Stelle vergleicht Gott das Gericht über Israel, »das Haus des HERRN«, mit dem Kommen eines »Adlers« (Hos 8,1) oder auch mit einem »Schwert«, das der HERR aus der Scheide ziehen und in »die Hand eines Mörders« geben will (Hes 21,8.16). Und schließlich will er sein »Fangnetz« über Ephraim ausspannen, sie wie »Vögel des Himmels herunterholen« (Hos 7,12; vgl. Hes 12,13; 17,20).

Eine ganz besondere Rolle kommt bei dem Gericht, das der HERR über Juda und Jerusalem ausübt (vgl. Jer 21,7; 32,28), Nebukadnezar, dem König von Babel, zu, denn Gott bezeichnet diesen machtbesessenen Herrscher schlichtweg als seinen »Knecht«: »Weil ihr auf meine Worte nicht gehört habt, siehe, so sende ich hin und hole edle Geschlechter des Nordens, spricht der HERR, und zu meinem Knecht Nebukadnezar, dem König von Babel, und lasse sie über dieses Land kommen und über seine Bewohner und über all diese Nationen ringsum« (Jer 25,8f.; vgl. 27,6).

### **Vom Satan beherrschte Mächte unter dem Gericht Gottes**

Gottes Einsatz der oben bezeichneten Feindvölker zur Ausübung des Gerichts an seinem Volk bedeutet für diese aber keineswegs

einen Grund für ihre Verschonung von Gottes Gericht an ihnen selbst. Sie waren wohl Werkzeuge des HERRN, aber nicht seine willenslosen »Marionetten«. Vielmehr handelten sie – aus ihrer Sicht – gottlos nach ihrem eigenen Gutdünken. Daher trifft z. B. Assur unmittelbar nach dem zweiten oben angeführten Gerichtsspruch über Israel das Drohwort: »Aber es wird geschehen, wenn der HERR sein ganzes Werk am Berg Zion und an Jerusalem vollendet hat, wird er die Frucht des überheblichen Herzens des Königs von Assur heimsuchen und den hochmütigen Stolz seiner Augen« (Jes 10,12; vgl. 14,24f.; 30,31; 31,8; Nah 3,18f.; Zef 2,13). Und ein gleiches Gericht wird später auch den König von Babel und sein Land treffen: »Zuerst hat der König von Assur es [Israel] gefressen, und nun zuletzt hat Nebukadnezar, der König von Babel, ihm die Knochen abgenagt. Darum, so spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Siehe, ich suche heim den König von Babel und sein Land, ebenso wie ich den König von Assur heimgesucht habe« (Jer 50,17f.; vgl. 51,34f.).

Ein besonderer Grund für die Schwere des göttlichen Gerichts über Babel ist die Erbarmungslosigkeit bei seiner Ausübung in eins mit seinem Hochmut: »Ich war erzürnt über mein Volk, ich entweihte mein Erbteil, und ich gab sie in deine Hand. Du hast ihnen kein Erbarmen erwiesen, auf den Greis legtest du schwer dein Joch. Und du sagtest: Auf ewig werde ich Herrin sein, für immer!« (Jes 47,6f.). Daher der Aufruf zur Vergeltung: »Denn es ist die Zeit der Rache des HERRN, was es getan hat, vergilt er ihm« (Jer 51,6; vgl. V. 56). Die Gerichtsweissagungen sowohl Jesajas (Kap.

13,1–22; 14,3–23; 21,1–10; 47,1–15) als auch Jeremias (Kap. 50 und 51) bezüglich Babels enden mit der Voraussage seiner »Umkehrung« und Verödung: »So wird es Babel, der Zierde der Königreiche, der stolzen Pracht der Chaldäer ergehen wie nach der Umkehrung von Sodom und Gomorra durch Gott. Nie mehr wird es bewohnt sein, und es bleibt unbesiedelt von Generation zu Generation« (Jes 13,19f.; vgl. 14,22f.; Jer 50,2f.13.39f.; 51,37.43).

### Ein heidnischer König als Werkzeug des Segens Gottes

Gott hatte zwar sein Volk wegen seiner Bosheit und Untreue in die Gewalt der Heidenvölker gegeben, hatte aber zugesagt, sie nicht dort untergehen zu lassen und insbesondere die nach Babel Verschleppten nach siebenzig Jahren in ihr Land bzw. nach Jerusalem zurückzubringen (vgl. Jer 29,10–14). Da erscheint es überaus bemerkenswert, dass Gott – über seine Beanspruchung von götzendienerischen Mächten zur Durchführung seines Gerichtshandelns hinausgreifend – sich zwar nicht des Teufels selbst, aber doch eines heidnischen Königs, nämlich des Persers Kyros (hebr. Koräsch), bedienen wird, um seine Zusagen zu verwirklichen (vgl. 2Chr 36,22f.; Esr 1,1–3). Über ihn ergeht diesbezüglich der prophetische Ausspruch: »Ich, der HERR, bin es, der alles wirkt, ... der von Kyros spricht: Mein Hirte, er wird alles ausführen, was mir gefällt, indem er von Jerusalem sagen wird: Es werde aufgebaut, und der Grundstein des Tempels werde gelegt!« (Jes 44,24.28). Und zu ihm selbst wird gesagt: »So spricht der HERR zu seinem Ge-

salbten, zu Kyros, den ich bei meiner Rechten ergriffen habe, ... um Türen vor ihm zu öffnen, und Tore bleiben nicht verschlossen ... Wegen meines Knechtes Jakob und Israels, meines Auserwählten, habe ich dich bei deinem Namen gerufen. Ich gebe dir einen Ehrentitel, ohne dass du mich gekannt hast« (Jes 45,1.4).

Kyros wird zwar keineswegs alle Verheißungen erfüllen, die Gott seinem Volk gegeben hat: Juda wird unter persischer Herrschaft verbleiben, später unter mazedonische und römische Knechtschaft fallen und schließlich wiederum aus seinem Land vertrieben und unter alle Völker zerstreut werden. Aber es ist durch Kyros' Erwähnung ein Zeichen gesetzt, und dieses deutet darauf hin, dass Gottes zukünftiges Heilswirken nicht auf sein irdisches Volk beschränkt bleiben, vielmehr, weit umspannender, auch Menschen aus den Nationen mit einbeziehen wird – nicht lediglich als Empfangende, sondern auch als Mitwirkende.

### Ausblick

Die vorstehenden kurzen Darlegungen über Gottes *befremdendes* Wirken, das sich, von einigen Ausführungen über die bis in Ge-

genwart und Zukunft sich erstreckende Wirksamkeit des Teufels abgesehen, auf das Handeln des HERRN während des Alten Bundes beschränkt, sollte unseren Blick darauf richten, auf welcher unbegreiflichen Weise sich Gott für die Durchführung seiner Ratschlüsse sowohl des Satans als auch gottloser Menschen bedient, dass aber ein solches Tun keinesfalls deren Bestrafung ausschließt. Dies kann dazu helfen, das im zweiten und dritten Teil dieses Beitrags angeleuchtete geheimnisvolle Ineinander von göttlichem und menschlichem Handeln sowohl in dem Leben als insbesondere auch in dem Leiden und Sterben unseres Heilandes und Herrn Jesus Christus auf Golgatha wenn auch nicht mit dem Verstand zu begreifen, so doch zumindest in seiner Unbegreiflichkeit mit dem Herzen besser zu verstehen. Und es soll uns schließlich dahin führen, das Ziel dieser Wege Gottes durch alles Befremdliche, ja Unfassliche hindurch in den Blick zu bekommen, nämlich dass »Gott alles in allem (oder: allen) sei« (1Kor 15,28) – und ihn dafür zu preisen und anzubeten.

Hanswalter Gieseke



Wieso wir das Wort »Sucht«  
nicht in der Bibel finden –  
und was wirklich von ihr befreit



## Einleitung

»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.« Diese bekannten Worte aus 2Tim 3,16f. lehren uns nicht nur, dass die Bibel das inspirierte Wort des lebendigen Gottes ist, sondern auch, dass sie von Gott gegeben ist, damit der Mensch Gottes »richtig« oder, wie es die Schlachter-Übersetzung sagt, »ganz zubereitet« sei. Sie befähigt und belehrt uns, als Christen Gott wohlgefällig zu leben zu seiner Ehre.

Wie kommt es dann, dass wir eines der größten Probleme der heutigen Welt, die Sucht, dem ersten Anschein nach nicht in der Schrift finden? Sollte die Bibel zu diesem Thema, das immer bedeutender zu werden scheint, etwa nichts zu sagen haben? Schließlich werden immer mehr »Süchte« »entdeckt«. Die Fachleute reden schon lange nicht mehr nur von der Sucht nach Alkohol, Drogen und Nikotin, sondern ebenso von »Sexsucht«, »Kaufsucht«, »Internetsucht«, »Spielsucht«, »Magersucht«, »Fernsehsucht«, »Sportsucht« u. v. m. Sind wir diesen »Süchten« so hilflos ausgeliefert, wie es viele denken und fühlen, auch als Christen, oder möchte Gott uns Hoffnung und Rettung schenken? Was lehrt uns die Bibel über dieses Problem, oder schweigt sie dazu?

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns erst einmal vor Augen halten, was wir überhaupt mit dem Begriff »Sucht« meinen.

### Was bedeutet überhaupt »Sucht«?

Im Grunde ist es relativ einfach, den Begriff »Sucht« zu definieren. Er beschreibt jede Abhängigkeit von etwas. In der Fachwelt wird die Sucht daher auch als »Abhängigkeitssyndrom« bezeichnet. Es ist nach ihrer Deutung eine Krankheit, die den Menschen in seinem Handeln und Denken beherrscht. Wenn der Mensch einmal süchtig geworden ist, hat er keine Kontrolle mehr, z. B. beim Konsum von Alkohol, und wird von der Sucht gezwungen, immer wieder zur Flasche zu greifen. Wenn er das nicht kann, kommen sog. »Entzugserscheinungen«, die sowohl mentaler als auch körperlicher Natur sein können. Ein Süchtiger gehört der Sucht und ist regelrecht verklavt unter sie. Es scheint eine hoffnungslose Situation zu sein, vor der man im besten Fall nur davonlaufen kann, von der man aber nie wirklich frei wird. Es gibt keine Chance auf eine Heilung, auf eine Befreiung von der Sucht. So sagen die Anonymen Alkoholiker bei ihren Treffen jedes Mal, dass sie Alkoholiker sind, nur eben für eine gewisse Zeit »trocken«, auch nach Jahren.

Eine ausweglose Situation – die wir allerdings auch in der Bibel beschrieben finden. Nur wird sie dort nicht als »Sucht« bezeichnet, und sie ist keine Krankheit, der der Mensch zum Opfer fällt, sondern die Schrift nennt es Verklavung unter die Sünde. Was bedeutet das aber, und warum ist das so?





## Die Menschen, Sklaven der Sünde

Wenn wir uns mit der Frage der Versklavung unter die Sünde beschäftigen, müssen wir uns ansehen, was es bedeutet, versklavt zu sein, und wer davon betroffen ist.

Unter die Sünde versklavt zu sein bedeutet nichts anderes, als ihr zu gehören. Ein Sklave gehört seinem Herrn und folgt ihm. Das heißt nicht, dass es einem Sklaven dabei in seinen Augen schlecht geht, sondern zunächst einmal nur, dass er nicht frei ist. Wenn wir das auf die Versklavung unter die Sünde beziehen, so sagt es auch hier dasselbe aus: Der Mensch ist Eigentum der Sünde. Das muss ihn nicht unbedingt stören, wie wir es ja täglich in der Welt beobachten können. Der Mensch hat offenkundig Freude an der Sünde und zelebriert sie oft – wobei er allerdings vollkommen unfrei ist, ohne es zu merken, da er durch die Sünde auch am Verstand verfinstert und im Herzen verstockt ist (Eph 4,18). Sein Wille ist der der Sünde (Eph 2,3). Er ist blind für seinen Zustand.

Als Sklave der Sünde ist der Mensch wie ein Inhaftierter in einem Gefängnis, wo man auch seine wenigen Quadratmeter vermeintliche »Freiheit« hat, aber absolut unfrei ist. Die Justiz bestimmt, wie der Haftraum auszusehen hat, was dort erlaubt ist, sie kontrolliert ihn und besitzt den Schlüssel dafür. Nicht aber der Gefangene selbst. Und wie viele Inhaftierte, so kommt auch ein Sklave der Sünde durch reinen Selbstbetrug sehr gut mit der Situation zurecht.

Wer aber ist davon betroffen? Die Bibel sagt ganz deutlich, dass jeder, der die Sünde tut, ihr Sklave ist (Joh 8,34). Ebenso deutlich zeugt sie davon, dass dies alle Menschen betrifft (Röm 3,9.23). Alle Menschen sind unter der Sünde und somit auch unter sie versklavt. Wir dienen einem anderen Herrn, der Sünde, und sind von Geburt an Feinde Gottes (Röm 5,10). Wir sind alle von Geburt an Sklaven der Sünde.

Wenn das aber der Zustand aller Menschen ist, müssen wir uns fragen, wo der Unterschied zu denen liegt, die »süchtig« sind, da dies ja nicht auf jeden Menschen zutrifft.

## Was ist die biblische Sicht der Sucht?

Wie bereits gesagt, haben wir als Sünder oft Gefallen an der Sünde. Wir sündigen, weil wir es unserer Meinung nach wollen, was im Grunde auch stimmt, da unser Wille ebenfalls der Sünde gehört. Wir sehen unseren wahren Zustand, unsere Versklavung, gar nicht. Wie hilflos wir sind, erkennen wir erst, wenn die Lüge der Selbstkontrolle durch den Verlust dieser »Scheinmacht« über unser Leben auffliegt. Das nennt man dann »Sucht«. Man merkt, wie die Sünde die Kontrolle über einen ausübt. Sie beherrscht einen Süchtigen oft derart, dass sich alles nur noch um das »Objekt« der Sucht dreht.

Dies geschieht aber nicht durch einen Zufall oder durch eine Laune Gottes. Die Sünde kann eine derartige Kontrolle nur »frei« ausüben, wenn Gott den Menschen in die Sünde dahingibt (Röm 1,24.26.28), was ein Gericht Gottes wegen der Sünde ist. Hier liegt auch ein sehr großer Unterschied zu dem, was die Welt dazu lehrt. Der Mensch ist aufgrund

der eigenen Sünde selbst für dieses Gericht verantwortlich. Jeder Drogenabhängige hat sich einmal dazu entschieden, diese Droge zu nehmen (mit wenigen Ausnahmen wie z. B. im Menschenhandel, wo die Opfer durch Drogen gefügig gemacht werden sollen), wie auch jeder Alkoholabhängige eigenständig zum Glas griff und jeder Raucher zur Zigarette. Die Abhängigkeit kam nicht aus dem Nichts. Die Sucht ist keine Krankheit, sondern eine Folge der eigenen Sünde, die wir nicht mehr unter Kontrolle haben.

Die Welt hat für genau diese Versklavung unter die Sünde auch noch andere Namen, die gebraucht werden, um sich für die Sünde zu rechtfertigen. Auch »Triebe« und »Neigungen« sind nämlich ein Ausdruck von Gottes Zorn gegen die Sünde (Röm 1,18, vgl. Röm 1,24.26.28). Alles beschreibt denselben hilflosen Zustand des Menschen, in den er sich durch seine eigenen Sünden gebracht hat, wo die unverdiente Gnade Gottes die Macht der Sünde nicht mehr in Schranken hält, sondern er auch die verwirft, die ihn durch ihre Gottlosigkeit verwerfen (Röm 1,24–32).



### **Gibt es Hoffnung in dieser Hilflosigkeit der Sucht?**

Wenn wir uns diese Lage vor Augen halten, die jeden Menschen von Natur aus betrifft (die Frage ist nur, in welchem Maß), scheint sie zunächst wirklich hoffnungslos zu sein. Wir gehören der Sünde, und wenn Gott sie »frei« wirken lässt, sind wir ihr ausgeliefert. In diese aussichtslose Lage schenkt Gott aber Hoffnung in seinem Sohn. In Joh 8, wo wir erfahren haben, dass jeder, der die Sünde tut, ihr Sklave ist (V. 34), heißt es ebenso: *»Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein«* (V. 36). In V. 32 lesen wir dann, wie uns der Sohn frei macht: *»... und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.«* Die Wahrheit, die in seinem Wort ist (V. 31), in Gottes Wort. Das bedeutet zu erkennen, wer Jesus Christus ist (vgl. Joh 17,3), was er getan hat, und ihn im Glauben als Retter und Herrn anzunehmen. *»In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut«* (Eph 1,7), die Erlösung von der Sünde. Genau dazu ist Jesus Christus in die Welt gekommen, um sein Volk, alle, die an ihn glauben, von ihren Sünden zu retten (Mt 1,21). Einzig und allein Jesus Christus kann einen Sklaven der Sünde frei machen.

### **Wieso auch Christen mit Süchten zu kämpfen haben**

Das mag zunächst sehr einfach klingen und der Realität zu widersprechen scheinen, da auch Christen mit Süchten zu kämpfen haben. Wer kennt nicht Geschwister im Herrn, die z. B. damit kämpfen, mit dem Rauchen aufzuhören oder mit einer anderen Abhängigkeit aus ihrem Leben vor der Umkehr zu Gott?

Das Wort Gottes schweigt auch hierzu nicht. Was ist eine Sucht anderes als der Kampf mit der Sünde? Wir haben uns die biblische Definition der Sucht angesehen und dabei festgestellt, dass die Schrift uns klar lehrt, dass es ein Ausdruck der Herrschaft der Sünde in unserem Leben ist. Die Sünde gibt sich aber nicht geschlagen in uns, sondern kämpft verbissen weiter. Das gesamte Kapitel Röm 7 handelt von die-



sem Kampf, den auch der Apostel Paulus aus eigener Erfahrung nur zu gut kannte. In unserem Fleisch wohnt noch immer die Sünde (vgl. Röm 7,20) und streitet gegen unsere neue Natur in Christus (vgl. Röm 7,23; Gal 5,17). Wir sind nicht mehr unter die Sünde versklavt, aber solange wir in dieser Welt sind, ist dieser Kampf in uns.

Die alte Natur der Sünde, das Fleisch, versucht mit allen Mitteln, weiterhin auf uns Einfluss zu nehmen, was ihr auch gelingt. Daher haben auch Christen mit Süchten zu kämpfen. Es ist der Kampf mit der Sünde.

### Wachsen in Christus hin zur Freiheit

Was ist die Antwort und Lösung zu dieser Tatsache des Kampfes, und was macht uns frei von einer Abhängigkeit? In Röm 7,25 sagt Paulus, dass er zwar dem Fleisch nach dem Gesetz der Sünde dient, aber mit dem Sinn dem Gesetz Gottes, was der Ausdruck der neuen Schöpfung in Christus ist, der Wiedergeburt, die danach strebt, im Gehorsam gegen Gott im Glauben zu wandeln. Das ist die Gesinnung des Geistes (Röm 8,6), wie Paulus es auch im weiteren Verlauf des Römerbriefes nennt. Der Geist Gottes leitet uns als Gläubige, zeigt uns unsere Sünden auf, und mit ihm sollen wir auch die Handlungen des Fleisches töten (Röm 8,13f.). Dies beschreibt einen andauernden Prozess, in dem wir nur in der Abhängigkeit vom Geist Gottes Erfolg haben können. Durch ihn sind wir in der Lage, mehr und mehr die Sünde in uns zu töten, die damit beständig an Einfluss in unserem Leben verliert, wenn wir diesen Kampf immer weiter kämpfen.

Wie töten wir nun mit dem Geist das Fleisch? Die Schrift macht an vielen Stellen deutlich, dass am Anfang des Wachsens die Erkenntnis steht (z. B. Phil 1,9f.; Kol 1,9–11), die vom Geist Gottes gegeben wird. Erkenntnis erlangen wir durch das Studium der Heiligen Schrift in Verbindung mit Gebet. Das sollen wir mit allem Fleiß tun (vgl. dazu 2Petr 1,3–7), da wir nun Teilhaber der Gnade Gottes sind. Dabei erkennen wir die Wahrheit Gottes, die uns frei macht. Gottes Wahrheit soll uns immer weiter ergreifen und uns im Gehorsam handeln lassen. Es geht bei diesem Kampf mit dem Fleisch nämlich genau darum, mit unserem Leben Gott gehorsam zu sein. Die Frage ist nicht in erster Linie, ob man einen Sieg errungen oder eine Niederlage erlitten hat, sondern es dreht sich um Gehorsam und Ungehorsam. Wir sollen als Kinder Gottes im gehorsamen Glauben wandeln. Wir sollen Heiligkeit anstreben, weil unser Gott heilig ist (1Petr 1,16).

Wie können wir aber im Gehorsam leben, wenn die Sünde doch in uns dagegen kämpft? Gehorsam leben können wir nur durch den Geist Gottes und wenn wir im Geist wandeln. So werden wir *»die Begierden des Fleisches nicht erfüllen«* (Gal 5,16). Er ist es, der gegen das Fleisch aufbegehrt (Gal 5,17), ganz entgegen unserer alten Natur. Jetzt liegt es daran, was wir in unserem Leben *»säen«*. In Gal 6,7f. lesen wir: *»Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.«*

Wenn ich nun mit der Sünde spiele, ihre Nähe nicht meide, obwohl ich genau weiß, dass sie mich in die Gefahr bringt, Gott ungehorsam zu werden, dann wird sie Frucht in meinem Leben tragen. Auch wenn ich faul bin im Blick auf das Wachsen im Geist, wird das Fleisch immer weiter wieder an Einfluss gewinnen, da es nun einmal die Natur von uns Menschen ist.

Die wunderbare Hoffnung ist aber, dass ich, wenn ich auf den Geist säe, auch die Frucht des Geistes (Gal 5,22f.) ernten werde, was Schritt für Schritt von der Sünde entfernt. Dies gilt auch bei einer Sucht – wo es oft nicht einfach ist und ein zäher Weg sein kann. Am Ende wird aber der Geist gegen das Fleisch siegen, wenn wir immer weiter auf ihn säen. Und wo wir auf diesem Weg versagen und ungehorsam werden, dürfen wir wissen, dass unser mitfühlender Herr treu ist und uns unsere Sünden vergibt, wenn wir sie bekennen. Nicht nur das, sondern er reinigt uns auch weiter von jeder Ungerechtigkeit (1Joh 1,9). Wir dürfen nur nicht liegen bleiben und aufgeben. Gott hat uns diese Freiheit in seinem Wort klar verheißen. Er ist treu und wird das auch in dem Leben eines jeden seiner Kinder zeigen. Nachdem wir in den Ungehorsam gefallen sind, müssen wir weiter auf den Geist säen. So wird der Geist Gottes weiter an uns und in uns zur Ehre Gottes wirken.



### Wir dürfen echte Veränderung erfahren

Es ist ein Prozess des Wachsens, aber als Teilhaber der Gnade Christi dürfen wir diesen Prozess erfahren und echte Veränderung erleben hin zur Freiheit. Wir dürfen nur nicht alles auf die leichte Schulter nehmen, sondern müssen im Geist Gottes auch den Kampf annehmen. Dann werden wir sehen, wie Gott uns immer weiter von der Herrschaft der Sünde in unserem Fleisch reinigt, was bis zum Ende unseres Lebens in dieser Welt anhält. Wir werden zwar in unserem Leben nie vollkommen werden, wohl aber zu wahren Zeugnissen der Gnade Christi, wenn wir im Glauben wandeln. Wir dürfen echte Veränderung erleben.

Unsere Hoffnung ist aber auch noch eine größere als nur dieser Prozess der Heiligung. Für uns, die wir in Christus Jesus sind, gibt es keine Verdammnis (Röm 8,1), und wir haben eine Aussicht, die uns dabei hilft, uns selbst von der Sünde zu reinigen (1Joh 3,3): In der Ewigkeit werden wir nämlich Christus gleich sein, da wir ihn sehen werden, wie er ist (1Joh 3,2). Dann wird es diesen Kampf mit der Sünde nicht mehr geben. Bis dahin sollen wir mit Fleiß in diesem Kampf bestehen und mit unserem Wandel ein Zeugnis zur Ehre Gottes sein.

Dies ist mein Gebet und meine Hoffnung für uns als Kinder Gottes, sodass auch wir mit Paulus sagen können: *»... und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat«* (Gal 2,20).

Peter Kahle

# Stress – (auch) ein medizinisches Phänomen

## *Wie Ihnen die drei großen »A« weiterhelfen*

Ein Arzt schreibt etwas über Stress. Was erwarten Sie? Wahrscheinlich einige Informationen zu Bluthochdruck, Burnout, Herzinfarkt usw., zusätzlich Hinweise auf Ursachen, Folgen und Schutzmöglichkeiten. Gewiss, in meinem Fachgebiet (der Inneren Medizin) spielen diese Zusammenhänge eine recht große Rolle. Aber eines dürfen wir nicht tun: Stress und andere krankmachende Faktoren auf rein körperliche Aspekte begrenzen. Der Mensch ist nun einmal ein Geschöpf Gottes und damit eine untrennbare Einheit aus Geist, Seele und Leib. Was die Organe schädigt, belastet auch die Psyche – und umgekehrt.

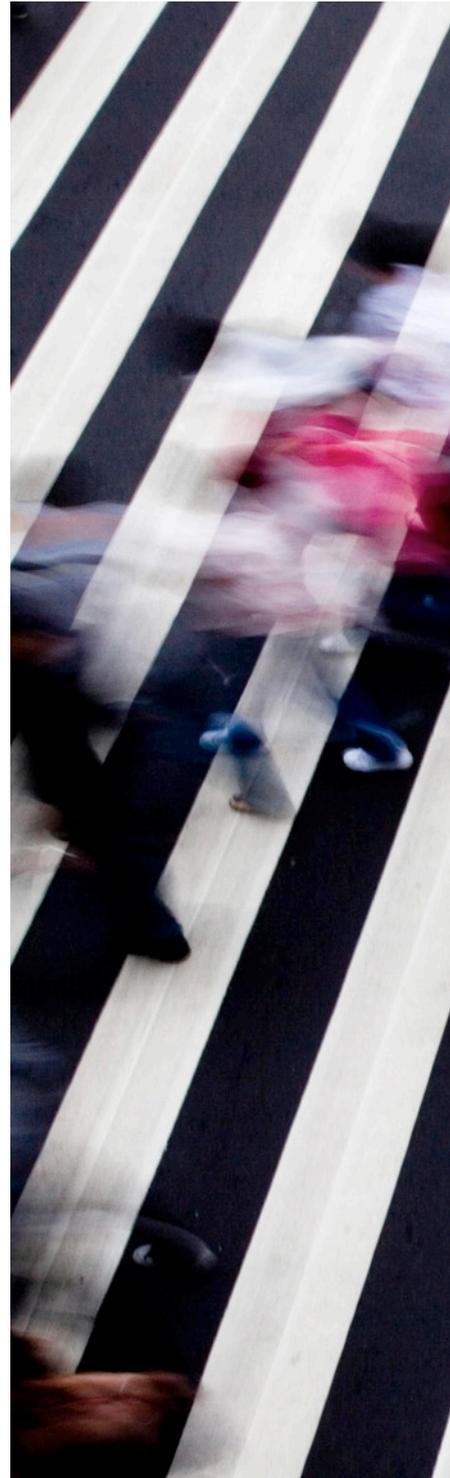


Ein elegant gekleideter, sportlicher junger Mann, Mitte 30, erscheint in meiner Sprechstunde. Er beklagt sich über Herzbeschwerden und bringt auch sofort seine persönliche Verdachtsdiagnose mit: berufliche Überlastung! Als erfolgreicher Abteilungsleiter eines großen Unternehmens ist der persönliche Arbeitseinsatz von Jahr zu Jahr höher geworden. Noch bevor die Ergebnisse einer ausführlichen internistischen Untersuchung vorliegen, bittet er mich um eine gezielte Therapie zur Stressbewältigung. Er fühlt sich total ausgebrannt. Seine Frau und seine beiden Söhne sieht er kaum noch, die Ehe befindet sich offenbar in einer Krise. Was stellt sich heraus? Der Mann leidet unter Herzrhythmusstörungen bei sonst gesunden inneren Organen. Aber – was viel schlimmer ist – es besteht eine handfeste Erschöpfungsdepression, die dringend behandelt werden muss. Nach einigen Monaten geht es besser, die Rhythmusstörungen haben nachgelassen, der Arbeitsalltag verläuft ruhiger und es bleibt wieder mehr Zeit für die Familie. Das Problem scheint gelöst, bis er eines Abends völlig unvorbereitet in seiner halb leeren Wohnung steht: Ehefrau und Kinder sind ausgezogen, sie hat »einen anderen«, und das schon seit vielen Monaten. Eine menschliche Katastrophe und dazu einige neue Stressfaktoren, fast eine Kette ohne Ende ...

An dieser Stelle ist wohl jedem klar: Unsere Stressdiskussion dürfen wir auf keinen Fall allein auf die körperlichen Beschwerden beschränken, sonst begehen wir einen schwerwiegenden Fehler und übersehen entscheidende Zusammenhänge eines ganzheitlichen biblischen Menschenbildes.

### Was bedeutet eigentlich »Stress«?

Ursprünglich konnten unsere Vorfahren Stressreaktionen ganz gut gebrauchen; denn wenn sie als Jäger oder Sammler durch die Urwälder zogen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, dann war es an der Tagesordnung, dass auch einmal ein Bär oder ein anderes Raubtier den Menschen angriff. Um dabei nicht selbst zur Beute zu werden, musste sich der Steinzeitmensch schon effektiv zur Wehr setzen oder schnell fliehen können. Das bedeutet in einer solchen Situation: vollste Konzentration, Einsatz aller Sinne, Höchstleistungen des gesamten Organismus innerhalb von Sekunden. Dazu ist unser Körper in der Lage. Über die Ausschüttung von »Stresshormonen« (Adrenalin, Noradrenalin, Cortisol) wird in kürzester Zeit die Herzfrequenz erhöht, der Blutdruck steigt an, das Gehirn arbeitet schneller, die Muskeln werden besser durchblutet, ihre Spannung und Kraftentfaltung steigen, die Pupillen erweitern sich (das Gesichtsfeld wird größer!), Darm- und Harnblasentätigkeit werden gebremst (wer kann sich in der Situation schon einen Gang zur Toilette leisten?) ... Das alles war in der Steinzeit notwendig, um zu überleben. Aber heute belasten uns diese Mechanismen und machen krank. Denn Begegnungen der oben erwähnten Art sind in unserer Zeit recht selten, und viele Menschen benötigen solche Stressre-



aktionen auch beim Auftauchen des Chefs oder der Schwiegermutter mittlerweile nicht mehr.

Die Kenntnis der Zusammenhänge und Regulationsmechanismen ist gerade mal 80 Jahre alt. Der aus Österreich stammende kanadische Forscher Prof. Hans Selye beschäftigte sich um 1930 mit der Anpassungsfähigkeit des tierischen (und menschlichen) Organismus an Extremsituationen. Die oben beschriebene Reaktion des Körpers nannte er »Stress«, also eine durchaus positive und lebensrettende Einrichtung unseres Schöpfers. Die auslösenden Ursachen wie Hitze, Kälte, Angriff oder Flucht waren die »Stressoren«, heute besser als »Stressfaktoren« bezeichnet. In unserer Umgangssprache hat sich die Wortbedeutung etwas gewandelt: Wir verstehen unter »Stress« alle körperlichen und psychischen Überforderungen in Beruf, Familie, Schule, Freizeit usw.

Dabei ist ein gewisses Maß an Stress auch in unserem normalen Alltag positiv und hilfreich. Beispiel: Um einen solchen Artikel zu schreiben, brauche ich den Termindruck. Der Student braucht die Zwischenprüfung, um sich das nötige Fachwissen systematisch anzueignen. Der Redner braucht aufmerksame Zuhörer für einen mitreißenden Vortrag. Als ich frisch verliebt war, hat das meine Motivation und meine Leistungen im Studium beflügelt. Das alles sind Beispiele für positiven Stress (von Prof. Selye »Eustress« genannt).

Wenn dann aus der Motivation und Anforderung mit vermehrter Leistungsfähigkeit eine besondere Herausforderung wird, wie zum Beispiel das Staatsexamen, dann sind wir auch einmal zu einer Höchstleistung fähig, aber nur für kurze Zeit. Falls die Belastung weiter anhält, entsteht rasch eine Überforderung (»Distress«) mit allen negativen Folgen: Die Kraftreserven sind erschöpft, das Regulationssystem des Körpers bricht zusammen. Wir können eben nicht tagelang vor einem angreifenden Raubtier weglaufen!

Allerdings – ein akuter Zusammenbruch ist in unserem Kulturkreis eher selten. Meist stellt man erst viel später die Folgen der Überforderung fest, wie Bluthochdruck, Gewichtszunahme, Infektanfälligkeit, Diabetes mellitus, Herzinfarkt, Schlaganfall, Zwölffingerdarmgeschwüre, Depressionen, Erschöpfungszustände, Herzrhythmusstörungen, nervöse Magen-Darm-Beschwerden usw. Eine große Palette sehr unterschiedlicher Erkrankungen, die aber doch eine gemeinsame Ursache haben.

### **Wie entstehen diese Folgen?**

Heute weiß man etwas mehr über die biochemischen Vorgänge. Die bereits oben erwähnten Stresshormone werden in erster Linie aus der Nebenniere ausgeschüttet. Adrenalin verengt die Blutgefäße und erhöht dadurch den Blutdruck, Noradrenalin steigert die Herzfrequenz, Corticoide lassen den Blutzucker in die Höhe gehen, begünstigen auf lange Sicht die Osteoporose und regen den Appetit an. Verständlich, dass dann der Bauchumfang zunimmt und die Erbanlage des Diabetes mellitus zum Ausbruch kommt. Wenn allerdings die Stresshormone

schnell genug abgebaut werden, vor allem durch körperliche Aktivität und viel Bewegung wie beim Neandertaler, dann haben sie ihren Zweck erfüllt und entfalten keine schädlichen Spätwirkungen. Nur – wir leben nicht mehr zur Zeit des Neandertalers. Bewegungsmangel und anhaltend hohe Adrenalinpiegel im Berufsalltag bilden eine verhängnisvolle Allianz!

Amerikanische Wissenschaftler haben außerdem festgestellt, dass unter Stress gewisse Botenstoffe, u. a. Interleukin-6, freigesetzt werden. Dadurch leidet das Immunsystem, man wird anfälliger gegenüber Infekten; es gibt entzündliche Reaktionen im Körper, und die Zellen werden von sogenannten freien Radikalen überschwemmt. Das sind keine politischen Extremisten nach der Haftentlassung, sondern aggressive chemische Substanzen mit freien Sauerstoffbindungen, die durch Gifte (wie Nikotin, Alkohol, Chemikalien), durch Stress und durch einseitige Ernährung sowie andere Ursachen in den Körperzellen entstehen und

Tabelle 1

## Die wichtigsten Stressursachen

### 1. Die Arbeit selbst

- zu großes Leistungsspensum
- Termindruck
- Hektik oder Chaos
- zu schwierige Aufgabe (intellektuelle Überforderung)

### 2. Arbeitsplanung

- zu wenig Zeit oder Zeitreserven (für Unvorhergesehenes)
- fehlende Gelassenheit
- falsche Arbeitseinteilung (z. B. Problemfälle am Ende eines anstrengenden Tages)
- falscher Lebensrhythmus (die im Text erwähnten drei großen »A« werden vernachlässigt)

### 3. Umweltbedingungen

- Reizüberflutung (Lärm, visuelle Reize, Ablenkung)
- allgemeine Ruhelosigkeit und Hetze (ansteckend!)
- Straßenverkehr
- unüberschaubares Freizeitangebot mit vollständig verplanter Freizeit

### 4. Persönliche Ereignisse

- schwere Prüfung
- destruktive Kritik
- ungelöste Konflikte
- schwere Krankheiten, größere Operationen
- starke oder chronische Schmerzen
- weitere siehe Tabellen 2 und 3



zusätzlich zu den oben erwähnten Krankheiten auch Rheuma, Krebs, Allergien und vorzeitige Alterungsprozesse begünstigen.

### Was lässt sich dagegen tun?

Also Grund genug, sich vor den Stressfolgen zu fürchten und etwas dagegen zu tun. Nur – wenn Sie etwas gegen den persönlichen Stress unternehmen wollen, dann müssen Sie zuerst einmal wissen, wodurch er überhaupt bei Ihnen entsteht. Denn das ist von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich. Das Beste ist, Sie schreiben aus den Tabellen 1 bis 3 Ihre individuellen Stressfaktoren heraus und überlegen dann, wo Sie bei sich etwas ändern können oder wo Gegenmaßnahmen möglich und nötig sind. Tipps dazu sind in Tabelle 4 zusammengestellt.

Gehen wir noch einmal an den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurück. Oft erscheinen uns solche äußeren Dinge wie die Menge an Arbeit, die belastenden Umweltbedingungen, der Termindruck, der nörgelnde Kunde usw. als die wichtigsten Auslöser für den Stress, unter dem wir leiden. Dabei ist es für unser subjektives Stressempfinden im Allgemeinen viel bedeutsamer, wie wir die Belastungen innerlich verarbeiten oder mit welcher inneren Einstellung wir unserer Arbeit begegnen. Die berühmte »Psyche«, das Maß an innerer Ruhe und Gelassenheit, spielt die entscheidende Rolle. Und – so werden Sie jetzt fragen

Tabelle 2

## Negative Stressfaktoren mit Bewertung

*(nach den amerikanischen Stressforschern Holmes und Rahe, die jedem belastenden persönlichen Ereignis einen entsprechenden Punktwert zugeordnet haben, um die Bedeutung der Faktoren miteinander vergleichen zu können)*

• Tod eines Partners oder eines Kindes	100
• Scheidung oder Trennung	73
• Gefängnis, Untersuchungshaft	63
• Tod eines anderen nahen Familienangehörigen	63
• schwere Verletzung oder schwere Krankheit	53
• fristlose Kündigung	47
• Krankheit eines Familienmitglieds	44
• Mobbing	39
• sexuelle Probleme	39
• finanzielle Probleme	38
• Ehestreit	36
• Abstieg im Job	36
• Auszug eines Kindes	29
• Ärger mit den Schwiegereltern	29
• Ärger mit Vorgesetzten	23
• Aufnahme eines größeren Kredits	17
• andere Schlafgewohnheiten	16
• ein Punkt in Flensburg	11

– wie erreiche ich diese Ruhe und Gelassenheit? Ein Patentrezept gibt es nicht. Aber lassen Sie mich aus all den Hinweisen einige herausgreifen, mit denen ich selbst wertvolle Erfahrungen bei der Stressbewältigung im Berufsalltag gemacht habe.

### Die drei großen »A«

Da ist zunächst ein gewisser Lebensrhythmus, den wir sowohl auf den Tagesverlauf als auch auf die Woche und sogar auf den Jahresrhythmus anwenden können. Ich habe dieses Prinzip die »Grundregel der drei großen A« genannt, wobei die Buchstaben folgende drei Begriffe symbolisieren: **Andacht – Arbeit – Ausgleich**.

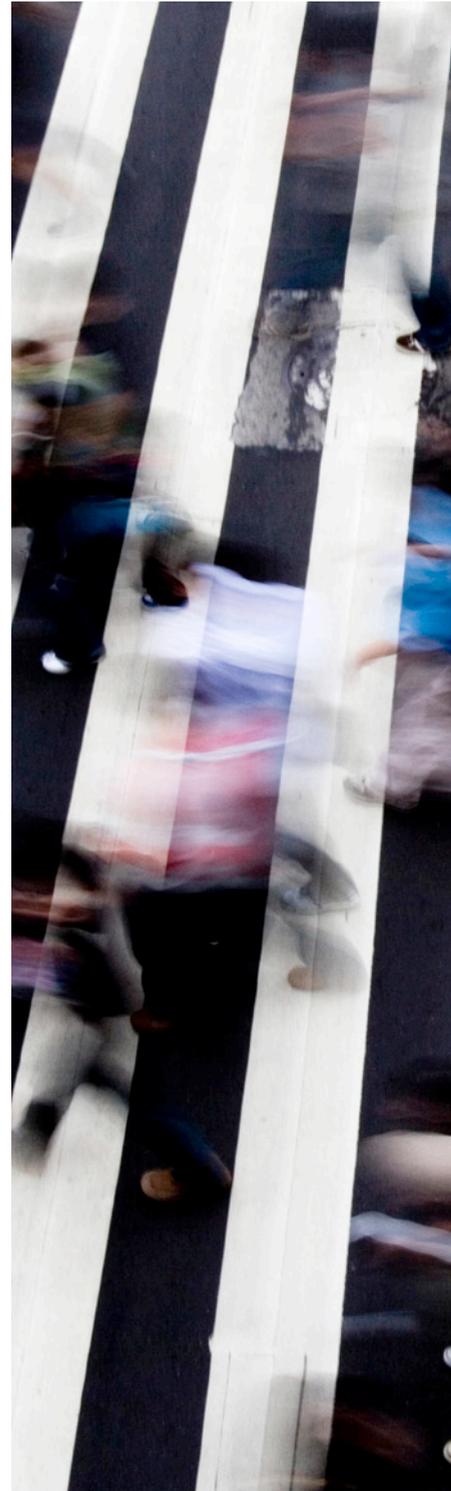
Am Wochenverlauf will ich es Ihnen deutlich machen: Der Sonntag, der Auferstehungstag Jesu Christi, ist für mich immer noch der erste Tag der Woche, weil die Bibel diesen Tag im Neuen Testament so bezeichnet (auch wenn unsere Kalendermacher den Montag an den Anfang der Woche gerückt haben). Und dieser Sonntag ist für mich auch der »Tag des Herrn«, der der **Andacht**, der Anbetung und dem Gottesdienst gewidmet ist, um wieder neue Kraft für die folgende Arbeitswoche zu tanken. Halten Sie sich möglichst den Sonntag frei von Routinearbeit und pflegen Sie Ihre persönliche Beziehung zu Gott, und ich verspreche Ihnen, Sie kommen Ihrer Stressbewältigung ein gutes Stück näher. Die Schaffenskraft und der Elan an den übrigen Wochentagen dürften umso größer sein, Sie werden keinen Nachteil dadurch haben! Aber genießen Sie auch den Samstag, falls Sie ihn frei haben! Ihr Ehe-

Tabelle 3

## Positive Stressfaktoren mit Bewertung

*(ebenfalls nach Holmes und Rahe, siehe Tabelle 2. Sie werden erstaunt sein, dass auch erfreuliche oder neutrale Ereignisse Stress auslösen können – zunächst einmal positiven Stress [Eustress, siehe Text], aber bei »Überdosierung« kann es durchaus nachteilige Auswirkungen geben!)*

• Hochzeit	50
• positiver Rentenbescheid	45
• Versöhnung mit dem Partner	45
• Schwangerschaft	40
• beruflicher Neubeginn	39
• Beförderung im Beruf	36
• außergewöhnlicher Erfolg	28
• Schul- oder Berufsstart, neue Lebenssituation	26
• Wechsel des Wohnorts, neue Schule	20
• andere Arbeitsbedingungen	20
• veränderte Freizeitgestaltung	19
• neue Essgewohnheiten	15
• Urlaub	13
• Weihnachtszeit	12



partner, Ihre Kinder und sogar Ihr Hund werden sich darüber freuen. Und einem Hobby oder Ihrem geliebten Sport dürfen Sie auch noch nachgehen, alles wertvolle Geschenke Ihres Schöpfers zur Stressbewältigung!

Der einzelne Tag verläuft übrigens nach dem gleichen Prinzip. Ich fange mit 15 oder 20 Minuten Besinnung an, lese ein Stück in meiner Bibel und bete gezielt für die Probleme des Tages, für schwierige Patienten, für meine Kollegen und Mitarbeiter(innen); das ist das erste große A. Und das zweite große A – die **Arbeit** – kann ich dann auch in einer inneren Haltung des Gebets begleiten. Trotzdem ist ganzer Arbeitseinsatz und volle Konzentration möglich, weil ich weiß: Mein Herr geht mit und gibt mir die nötige Kraft. Und der Abend (auch »Feierabend« genannt) dient dann dem **Ausgleich**, der Ruhe, meiner Ehefrau, einem guten Musikstück oder einem schönen Film; das ist das dritte große A: das Ausspannen und damit an jedem Abend wieder eine neue »Feier«.

In ähnlicher Weise nehmen Sie sich am besten auch Ihren Terminkalender vor: Sowohl die Arbeitswochen als auch einen ausreichend langen Erholungsurlaub sollten Sie in Ihrer Jahresplanung berücksichtigen, und vergessen Sie bitte nicht das geistliche Auftanken, eben nach der Grundregel der drei großen A!

Die Bibel kennt einerseits den Wert der Arbeit (z. B. Kol 3,23), aber genauso die Bedeutung des Ausruhens (z. B. Mk 6,31) und die Priorität unserer Beziehung zu Gott (z. B. Mt 6,33).

### Zum guten Schluss ...

Natürlich gibt es zusätzlich noch einen großen Markt an Möglichkeiten, um für Ausgleich und Entspannung zu sorgen. Von Akupunktur und Autogenem Training über Bachblüten und Chi Gong bis hin zu Yoga und Tai Chi reicht die unüberschaubare Zahl an Angeboten. Aber brauchen Sie, wenn Sie ein aktives Leben als Christ führen, wirklich diese alternativen Heilmethoden oder neuheidnischen Lebenshilfen? Gewiss, Entspannung haben wir nach manchem harten Berufsalltag bitter nötig und in Einzelfällen sind medizinische Alternativen auch sinnvoll, solange sie nicht meiner Seele schaden und mich von Gott wegführen. Vor allen anderen Maßnahmen, sozusagen an erster Stelle, gilt aber der Hinweis: Wenn der Stress Sie krank macht, dann sollten Sie das zu einem ernstesten Gebetsanliegen machen! Ich bin sicher, Gott wird Ihnen Wege und Auswege zeigen und Ihnen helfen, Ihren vom Schöpfer geschenkten Verstand gezielt und erfolgreich einzusetzen, damit Sie Ihren persönlichen Stress analysieren und konsequent verringern können. Denn Gott möchte nicht, dass Sie unter Stress leiden und dadurch krank werden. Jesus Christus sagt Ihnen mit einer kleinen Abwandlung und Aktualisierung des Bibelwortes in Mt 11,28: »*Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Stressbeladenen! Und ich werde euch Ruhe geben!*« Sehnen Sie sich auch manchmal danach?

Wolfgang Vreemann

Tabelle 4

## Praktische Tipps zur Stressbewältigung

1. Schreiben Sie sich Ihre individuellen Stressfaktoren auf, am besten die für Sie wichtigsten zuerst.
2. Denken Sie darüber nach, welche dieser Faktoren Sie von vornherein ausschalten können (zum Beispiel bei Ihrem Freizeitverhalten), aber machen Sie sich keinen Stress mit der Stressbewältigung.
3. Notieren Sie die Aufgaben, die Sie delegieren wollen, ohne andere zu überlasten (z. B. Ehepartner, Mitarbeiter).
4. Durchforsten Sie Ihren Terminkalender und sagen Sie unwichtige Termine ab.
5. Lernen Sie, früh genug »Nein« zu sagen.
6. Sorgen Sie, soweit es möglich ist, für Ordnung und Ruhe am Arbeitsplatz.
7. Akzeptieren Sie Ihre individuellen Grenzen und übernehmen Sie keine Aufgaben, mit denen Sie überfordert sind (oder geben Sie solche Arbeiten konsequent ab).
8. Planen Sie Ihren Arbeitstag am besten am Abend zuvor.
9. Kalkulieren Sie Pausen und Zeitreserven für Unvorhergesehenes ein.
10. Beginnen Sie den Tag (und auch Ihre Arbeitswoche) mit Andacht, Besinnung und Gebet.
11. Lassen Sie sich nicht von Hetze und Ruhelosigkeit anstecken, gehen Sie hektischen Freizeitangeboten aus dem Weg.
12. Genießen Sie Ihre Freizeit als Geschenk Gottes zum Ausgleich und zur Entspannung, tun Sie auch einfach mal »gar nichts«.
13. Nehmen Sie sich Zeit für ein schönes Hobby, auch das ist ein Geschenk Gottes!
14. Danken Sie Ihrem Schöpfer für Ihren Ehepartner, für Ihre Kinder, Ihre Freunde, Ihre Gemeinde, Ihre Gesundheit, Ihren Arbeitsplatz, usw.
15. Lachen Sie mal wieder, auch über eigene Fehler.
16. Treiben Sie regelmäßig Ausdauersport, ohne dass Sie unter Stress geraten.
17. Ernähren Sie sich gesund und abwechslungsreich mit viel frischem Obst und Gemüse, trinken Sie täglich mindestens 2 Liter Wasser oder Tee.
18. Vermeiden Sie zweifelhafte Stresshilfen wie Kaffee, Nikotin, Alkohol, Beruhigungs- oder Schlafmittel.
19. Sorgen Sie für regelmäßigen, ausreichenden Schlaf.
20. Ordnen Sie, wenn eben möglich, Ihre zwischenmenschlichen Beziehungen und Ihre persönliche Beziehung zu Gott.



# Sind Fehler Freunde?

Ein neuerdings immer wieder zu hörender Satz in der Pädagogik lautet: »Fehler sind Freunde.« Sollte man also möglichst viele Fehler machen, um – wie auf Facebook – möglichst viele Freunde zu haben? Das sicherlich nicht. Aber bei diesem Thema besteht die Frage, wie wir zu unseren Fehlern stehen und wie wir mit ihnen umgehen. Und das genauso in Bezug auf andere.

So viel ist klar: Den größten Fehler der Menschheitsgeschichte haben Adam und Eva gemacht – er hatte fatale Auswirkungen auf die ganze Erde (die Menschen inbegriffen). Der Urfehler, die Ursünde, die uns heute nach wie vor betrifft, ist also die Sünde gegen Gott, und dadurch sind viele Fehler, Vergehen u. a. bedingt. Beispiele für wesentliche Fehlerbereiche lassen sich leicht finden: eine negative Beziehung eingehen, eine moralische Grenze überschreiten, eine schlechte finanzielle Entscheidung treffen, den falschen Beruf wählen oder anderen durch einen Fehler schaden. Wenn wir diese Beispiele bedenken, wird uns deutlich, dass einiges direkt mit Sünde zu tun hat, anderes nicht zwangsläufig.

Wie gehen wir nun mit Fehlern um? Sünden müssen wir vor Gott bekennen und davon ablassen. Befinden wir uns in Situationen, aus denen wir nicht so einfach herauskommen, gilt: »Sie leben noch, das heißt, Sie können immer noch kluge Entscheidungen treffen! Egal, wie viele falsche Wege Sie bis-

her gegangen sind, vor Ihnen liegt immer noch ein richtiger Weg, den Sie wählen können. Gott ist größer als Ihre Dummheit, größer als die Fehler, die Sie gemacht haben, größer als Ihre Sünden und größer als das größte Durcheinander, das Sie auf Ihrem Weg hinterlassen haben.«\*

Bei alltäglichen Fehlern, die uns oder anderen passieren, sollten wir andererseits nicht zu kritisch sein, denn bekanntlich ist der Mensch nach dem Sündenfall nicht perfekt, und selbst Perfektionisten machen noch Fehler. Dafür gilt dann: Fehler sind zwar nicht unbedingt »Freunde«, aber manchen Fehlern sollten wir etwas »freundlicher« begegnen, damit sie uns oder anderen auch als Hilfe dienen können.

Jochen Klein

\* Erwin W. Lutzer: *Wie aus Fehlern Chancen werden. Das Beste aus falschen Entscheidungen machen*, Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft) 2012, S. 10.

# Religionsunterricht ohne Gott

## Ein anschauliches Beispiel aus alter Zeit

Das Buch *Jugenderinnerungen eines alten Mannes* von Wilhelm von Kügelgen (1802–1867) war im 19. Jahrhundert ein Bestseller. Der Autor, Sohn des auch heute noch bekannten Malers Gerhard von Kügelgen (1772–1820), erzählt von seiner Kindheit und Jugend zur Zeit Napoleons und danach – alles sehr anschaulich und unterhaltsam. Er lernte viele bedeutende Leute kennen und hatte einen genauen Blick für die Lebensumstände, mit denen sich die Menschen seinerzeit herumschlagen mussten. In einem Abschnitt schildert er eine Religionsstunde, die uns heute merkwürdig modern vorkommen kann.

»Das gute Ansehen, in welchem diese Schule stand, dankte sie dem Talente und Verdienste des derzeitigen Rektors Anger [...].

Der Religionsunterricht, vom Rektor selbst erteilt, ward jeden Morgen mit einem Choral eröffnet, welchen der musikalische Mann auf der wohlklingenden Schullorgel zu begleiten und mit einem Vorspiel einzuleiten pflegte. Diese Präludien waren jedenfalls das Beste an der Sache; es waren freie, die Ausdehnung gewöhnlicher Vorspiele weit überschreitende Phantasien, in welche der Spielende die ganze Fülle seiner religiösen Empfindungen ausströmte, und zwar so gründlich, dass für den darauf folgenden Unterricht davon nichts mehr übrigzubleiben schien.

Was Anger uns lehrte, war weniger Christentum als vielmehr Angertum. Zwar wurde jedem Vortrag ein Kapitel aus den Evangelien zugrunde gelegt, nicht aber als Glaubensbasis, sondern wunderlicherweise als Gegenstand einer das Verständnis der Klasse weit überbietenden Kritik, welche ermitteln

sollte, was in dem verlesenen Abschnitt Wahrheit, was temporärer und lokaler Glaube, und was offenbarer Unverstand sei. Als Wahrheit blieb dann eigentlich nur das zurück, was sich für jedermann, der sich nicht gerade Ohrfeigen zuziehen will, von selbst versteht.

Es trat mir hier zum ersten Male in meinem Leben der nackteste Rationalismus ohne alle Heuchelei mit offenem Visier entgegen; ich erkannte aufs Deutlichste den Unterschied zwischen dem Bekenntnis meiner Mutter und dem Bekenntnis Angers und fühlte mich zu sehr entschiedenem Widerspruch aufgeregt, den ich mich denn auch gelegentlich nicht enthalten konnte laut werden zu lassen.

Mein lieber Anger – ich kann nicht leugnen, dass ich ihn trotz seiner Neologie noch heute liebe – pflegte in seinen Religionsvorträgen nicht selten naturgeschichtliche, physikalische und physiologische Exkursionen zu machen, um uns zu zeigen, was sein könne und was nicht. So hatte er uns einmal die Lebensbedin-



Wilhelm von Kügelgen

gungen des menschlichen Körpers und die Veränderungen geschildert, welchen derselbe im Tode unterworfen sei, um die Unmöglichkeit zu erweisen, wirklich Totes wieder zu beleben. Da trieb mich's auf von meinem Sitze, und so verlegen ich auch war, brachte ich's doch glücklich heraus, dass, was vor Menschen unmöglich sei, doch wohl dem allmächtigen Gott gelingen möge, und ob denn Christus nicht auferstanden sei?

Ein beifälliges Gemurmel ging durch die ganze Klasse, und der arme Rektor mochte in einiger Verlegenheit sein, da er trotz des herrschenden Rationalismus doch so weit nicht gehen durfte, die Auf-

erstehung Christi vor Schulkindern zu leugnen. Was er erwiderte, weiß ich nicht mehr, mochte es auch nicht verstanden haben. Vielleicht sagte er, dass ein erwiesenes Wunder wie dieses allerdings nicht zu bezweifeln sei, dass aber der großen Unkenntnis alter Zeiten manches als Wunder erschienen sein möchte, was ganz natürlich oder vielleicht auch gar nicht zugegangen sei und bloß auf superstitiösem [abergläubischem] Hörensagen beruht haben möge. Jedenfalls nahm er mir dergleichen Einwürfe nicht übel und blieb mir immer freundlich.«

*Eingesandt von Karl Otto Herhaus*

## HERZLICHE EINLADUNG

**Für wen?** Christen in der zweiten Lebenshälfte  
**Wozu?** einigen Tagen christlicher Gemeinschaft mit Gottes Wort zu dem Thema

### Gebet

»Ich aber bin *stets im Gebet*« (Ps 109,4b)

und gemeinsamen Aktivitäten wie Wandern, Spielen, Singen etc.

**Wo?** am vielseitigen Begegnungsort des Bibellesebundes bei Marienheide  
**Wann?** Sonntag, 19. Oktober 2014, zum Abendessen, bis Freitag, 24. Oktober 2014, nach dem Mittagessen  
**Wie teuer?** Vollpension pro Person ab ca. 46 € (DZ) bzw. 54 € (EZ) pro Tag, ergibt ab 230 € (DZ) bzw. 270 € (EZ) für 5 Tage; plus Materialkosten (12 €) und Ausflüge  
**Wer lädt ein?** Jochen & Gunhild Stücher, Hainburg  
 Friedrich-Wilhelm & Elke Tertel, Gummersbach-Peisel

#### Anmeldungen bitte an:

Jochen & Gunhild Stücher · Ostring 33 · D-63512 Hainburg  
 Fon: +49(0)6182 5950 · Fax: +49(0)6182 889058 · E-Mail: gem-ejst@online.de

## »Vorjubiläum«

### *Die Entstehung des BEFG 1941/42: ein denk-würdiges Ereignis?*

Am 8. März 2014 fand in der Baptistengemeinde Kassel-West ein Studientag zur Entstehung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) 1941/42 und zu seiner weiteren Entwicklung statt. Veranstaltet wurde er vom Historischen Beirat des Präsidiums des BEFG gemeinsam mit dem Arbeitskreis »Geschichte der Brüderbewegung«. Joachim Pletsch berichtet von seinen Eindrücken.

Wer erwartete, dass dieser »Gedenk«-Tag in Kassel, zu dem etwa 50 Teilnehmer angereist waren, zu einem Jubeltag über die Zusammenführung von Gläubigen unter schwierigen Bedingungen werden würde, wurde (wohl zu Recht) enttäuscht. Ein starker Tenor der Beiträge lag nämlich auf den historischen Fakten, die ein eher ernüchterndes Bild von den Voraussetzungen, Begleitumständen und Ereignissen in der damaligen Zeit sowie von den »Machern« und »Strategen« dieser Vereinigung vermittelten (Beiträge: Prof. Dr. Andrea Strübind, *Die Entstehung des BEFG aus baptistischer Sicht*; Dr. Andreas Liese, *Die Entstehung des BEFG aus der Perspektive der Brüdergemeinden*).

Offenbar ist es in der Reflexion zurückliegender geschichtlicher Ereignisse in der dritten Generation – insbesondere auf baptistischer Seite – zu einer gesunden inneren Distanz gekommen (wofür allerdings ein »Kritiker der ersten Stunde«, Jacob Köbberling [1911–2005], schon 1937/38 und 1946 bemerkenswerte Vorarbeit geleistet hatte\*), sodass man sich nicht mehr scheut, so manche »Missklänge«, die mit diesem Ereignis verbunden sind, offen auszusprechen und darzulegen. So wurden die Hauptinitiatoren Hans Becker (BfC) und Paul Schmidt (Baptisten) in ein überraschend klares Licht gestellt, z. B. was ihre Verstrickung in nationalsozialistisches Denken und nationalsozialistische Kirchenpolitik angeht. Sie wurden – neben ihrem geistlichen Anliegen der Einheit der Christen – dargestellt als zielbewusste Strategen und Machtmenschen, die die Gunst der Stunde zu nutzen verstanden, um – angetrieben auch vom Geist

der damaligen Zeit – ihre Vision von einer einzigen großen Freikirche als Zusammenführung und Vereinigung aller taufgesinnten Gemeinden zu verwirklichen und – im Geiste nationalsozialistischen Großdenkens – vielleicht sogar einer weltgeschichtlichen Bedeutung und Bestimmung zuzuführen. Dabei waren sie durchaus überzeugt, im Sinne der Schrift und ihres Herrn zu handeln, und sie verstanden es auch, ihre Ziele mit biblischer Bezugnahme plausibel zu machen. Die Motive und Hintergründe ihres z. T. außerordentlich dynamischen Handelns – verbunden mit ihrer Machtposition – wurden durch historisches Quellenmaterial überzeugend belegt.

Für ihre »geführten« Zeitgenossen und Glaubensgeschwister war dies so nicht ohne Weiteres einsehbar, sondern wurde vielmehr überlagert von einer groß angelegten theologischen Argumentation, die oft einen stark pathetischen Charakter trug. Man vermittelte den Gläubigen auf Konferenzen und im Schrifttum unermüdlich ein »geistliches Anliegen«, indem man alle Vereinigungsbestrebungen als Überwindung der Trennungen unter wahren Gläubigen als Gebot der Stunde im Gehorsam gegenüber Joh 17 propagierte. Zu ihrer Umsetzung machte man sich aber ohne große Skrupel die Ordnungs- und Führungsstrukturen ganz im Geiste des Nationalsozialismus zu Eigen, indem man nach dem Führerprinzip die Menge der Gläubigen von oberster Stelle aus kontrollierte und steuerte, so wie es im gesamten deutschen Staat im Sinne nationalsozialistischer Gleichschaltung damals Realität war.

Wie soll man diese Vermischung von geistlichen

Anliegen mit menschlichen Machenschaften beurteilen? Kann man es wirklich so ausdrücken, wie ein Teilnehmer der Tagung es formulierte, dass Gott hier »auf krummen Wegen« seine Ziele verwirklicht hat?

Ein weiterer »Wegbereiter des BEFG« neben Hans Becker und Paul Schmidt wurde von Pastor Hartmut Wahl (Velbert) vorgestellt: Major Ernst Lange. Als Soldat aus dem Kreis um Georg von Viebahn stammend und von dessen Allianzgesinnung geprägt, wurde dieser Evangelist der Offenen Brüder zum glühenden Verfechter des Einheitsgedankens, den er in Verbindung mit einer »una sancta« – der einen heiligen Kirche der Gläubigen – umgesetzt sehen wollte. Die von Becker und Schmidt angestrebte Vereinigung der taufgesinnten Gemeinden sah er als wichtigen Schritt dahin an, und er vertrat seine Gedanken darüber (ab ca. 1933) in verschiedenen Büchern (*Hauptmann Willi Lange, Der Ausweg* usw.), Schriften und Artikeln (»Überwindung der Konfessionen«, veröffentlicht in der *Tenne*), bevor er bereits 1942 frühzeitig nach schwerer Erkrankung heimgerufen wurde. Langes Persönlichkeit und Engagement machen deut-

lich, wie so mancher »einfache« Bruder von der Dynamik des Geschehens »mitgerissen« werden konnte, ohne wohl die tieferen Hintergründe der Vorgänge wirklich zu durchschauen. Aus heutiger Sicht wirkt daher auch manches aus damaliger Feder eher naiv und unnüchtern, was offenbar für einen Teil der Zuhörer – auch unterstützt durch die Vortragsweise des Referenten – sogar belustigend war.

Eher marginal erwähnt findet man in der einschlägigen Literatur meist den Anschluss der Elim-Gemeinden (1938) und die Aufnahme von ca. 5000 Gläubigen in die Baptisten-Kirche, bevor 1941/42 auch noch die »Brüder« (BfC) hinzukamen. Es war daher interessant und aufschlussreich, durch Pastor Dieter Hampel die Dinge einmal aus der Sicht dieser relativ kleinen pfingstlich geprägten Gruppe vorgestellt zu bekommen. Und auch hier fiel eher kein gutes Licht auf deren Gründervater Heinrich Vietheer (1883–1968), der in ähnlich strategischer Kraft und Begabung wie sein baptistisches Gegenüber Paul Schmidt den »Anschluss« an die Baptisten durchsetzte, allerdings unter weit weniger günstigen Bedingungen als später



Dr. Andreas Liese referierte über die Entstehung des BEFG aus der Sicht der Brüdergemeinden

die »Brüder«, die sich mehr oder weniger als gleichberechtigt durchsetzen und erhebliche Forderungen einbringen und umsetzen konnten.

Einige weitere Beiträge (Pastor Reinhard Assmann / Matthias Schmidt, Wiedenesst, *Der BEFG in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR bis 1990*; Dr. Ulrich Brockhaus, *Warum die AGB sich in den 1990er Jahren für den Verbleib im BEFG entschieden hat*) warfen ein wenig mehr Licht auf die heutige Betrachtungsweise des BEFG und seiner Früchte. Das Positive im BEFG wurde darin gesehen, ein Übungsfeld zum Einssein im Glauben trotz unterschiedlicher Prägung zu haben. Andererseits wurde der Bund aber zeitweise wohl auch als Last empfunden, z. B. verbunden mit einer »innerbetrieblichen Energieverschwendung« aufgrund der Reibungen, die durch die jeweils eigene unterschiedliche Prägung und Herkunft immer wieder gegeben waren.

Doch ungeachtet der als nicht frei von Missklängen beschriebenen Anfänge unter dem Einfluss zweifelhafter weltanschaulicher Prägung wird heute die dem Bund zugrundeliegende geistliche Absicht – die Trennung von wahrhaft Gläubigen zu überwinden – weiterhin nicht in Frage gestellt. Allerdings muss man auch nüchtern festhalten, dass die zu Beginn so hoch gesteckten Ziele nur zu einem kleinen Bruchteil umgesetzt werden konnten: Zu dem erhofften Zusammenschluss in einer großen Freikirche kam es nicht. Es blieb bei den drei Gruppen der Baptisten (ca. 75 000 Christen), der »Brüder« im BfC (ca. 30 000 Mitglieder) und der Elim-Gemeinden (ca. 5000 Mitglieder). Weder Methodisten noch Freie evangelische Gemeinden konnten sich letztlich – trotz mehrerer Gespräche über einen längeren Zeitraum hinweg – zu einem Zusammenschluss durchringen. Und nach dem Krieg war es schließlich nur mehr ein Rest von etwa 20 % der Mitglieder des ehemaligen BfC, der im BEFG verblieb. Alle anderen »Brüder« gingen zurück in die sog. »Enge« (geschlossenes Brüdertum) bzw. formierten sich 1949 neu im sog. Freien Brüdertum. Auch ein Teil der pfingstlich geprägten Elim-Gemeinden löste sich 1991 wieder aus dem Bund und trat stattdessen dem Bund freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) bei. Menschlich gesprochen war also das Unternehmen »Zusammenschluss aller (taufgesinnten) Freikirchen« auf ein eher überschaubares Maß

geschrumpft, wenn auch das Bestreben, ein Miteinander zu bewahren und im BEFG dafür bis heute wenigstens ein Zeichen zu setzen, nicht völlig zum Erliegen gekommen ist.

Mehrfach wurde im Verlauf des Studientages auf ein Bild Bezug genommen, das schon länger im Blick auf den BEFG zur Illustration gedient hatte: Der Vergleich der drei Gemeindebewegungen mit drei unterschiedlich verwurzelten Bäumen, die oben in den Baumkronen zusammenwachsen sollten. Mit zunehmender Dauer der Existenz des BEFG war jedoch festzustellen, dass diese drei Bäume eher wieder auseinandergewachsen sind und dass der »rostige Draht«, mit dem sie (noch) zusammengeschnürt sind, zuweilen empfindlich eingeschnitten hat und weiter einschneiden wird. So war zumindest für einen der Referenten der Gedanke naheliegend, diesen »rostigen Draht« auch einmal wieder durchzuschneiden. Vor dieser Entscheidung stand man in der »Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden« im Bund (AGB), wie Ulrich Brockhaus in seinem Beitrag darlegte, bereits zwei Mal im Verlauf der bisherigen Geschichte: in den Jahren 1983–85 und in den Jahren 1990–92. Jedoch hat man sich auf Seiten der »Brüder« im Bund beide Male klar dafür entschieden, weiterhin im Bund zu bleiben.

Dem »Außerstehenden«, d. h. dem nicht zum BEFG Gehörigen, stellte sich nach diesem Tag die Frage, ob ein solcher Bund von Gemeinden ganz unterschiedlicher Prägung historisch gesehen wirklich »das Gebot der Stunde« war und, wenn ja, ob er es denn heute immer noch ist. Die Beiträge insgesamt haben da eher nachdenklich gemacht, vielleicht sogar ohne dass dies die Absicht gewesen wäre.

Sämtliche Beiträge sollen in einem Sammelband gedruckt veröffentlicht werden (Oncken-Archiv Elstal), sodass man sich auch als Nichtteilnehmer ein Bild vom Extrakt dieses – übrigens hervorragend organisierten – Studientages verschaffen kann.

Joachim Pletsch

\* Vgl. dazu jetzt Roland Fleischer: *Der Streit über den Weg der Baptisten im Nationalsozialismus. Jacob Köbberlings Auseinandersetzung mit Paul Schmidt zu Oxford 1937 und Velbert 1946*. Baptismus-Dokumentation 4. Elstal/Norderstedt 2014. Pb., 172 Seiten. ISBN 978-3-7357-8618-0. Preis: € 8,90 zzgl. Versand (Bestellung über onckenarchiv@baptisten.de).

# Nachrichten aus Kolumbien



Die 13 Studenten des FEB-Kurses

Pereira, im Mai 2014

Liebe Freunde und Beter!

Gott hat eure und unsere Gebete erhört! Jonas (J) und Obdulia (O) aus Kuba haben ein einjähriges Visum für Kolumbien bekommen. Sie kamen am 24. April in Pereira an. Damit ihr sie ein bisschen besser kennenlernt und für sie konkret beten könnt, habe ich (Daniela) ein kurzes Interview mit ihnen gemacht:

*Woher kommt ihr und warum seid ihr hier?*

J + O: Wir kommen aus Kuba, um am Trainingsprogramm FEB teilzunehmen und Gemeinschaft mit den Geschwistern zu haben.

*Wie war dein Leben, bevor du Jesus kennengelernt hast?*

O: Mein Leben war voller Leid aufgrund meiner Sünden. Ich musste viel arbeiten, um meine drei Kinder alleine zu versorgen.

J: Obwohl ich in einer christlichen Familie groß wurde, war ich bis zu meinem 33. Lebensjahr rebellisch gegen Gott. Ich wehrte mich dagegen, das Evangelium zu hören, war verstrickt in jugendlichen Lüsten und lebte nach meinem eigenen Willen.

*Wie habt ihr den Herrn Jesus kennengelernt?*

O: Christen fingen einen Hauskreis in meinem Stadtteil an. Sie haben mir das Evangelium gepredigt und zeigten mir die Notwendigkeit, Jesus Christus kennenzulernen. Ich habe meine Sünden bekannt und Gott hat mich zu seinem Kind gemacht, durch den Glauben an ihn allein.

J: Ich weiß, dass Gott mich am 17. August 1994 errettet hat, als ich das Evangelium durch Joh 1,1–18 hörte. Ich habe meine Sünden bekannt und Gott hat mir die Erlösung geschenkt.

*Was passierte danach?*

O: Ich wurde getauft und fing an, am Abendmahl und in der Gemeinschaft einer kleinen Gemeinde teilzunehmen. In einer dieser Versammlungen lernte ich Jonas kennen. Wir beteten, ob es Gottes Wille sei, wenn wir heiraten. So war es. Seither dienen wir dem Herrn gemeinsam.

J: Ich bemerkte, wie mein Leben Sinn bekam. Es war sehr spannend für mich, zu erleben, wie der Herr mich veränderte. Sechs Monate später wollte ich getauft werden. Danach wurde ich zum Abendmahl aufgenommen.

### Was hat euch motiviert, am Trainingsprogramm FEB teilzunehmen?

J + O: In Kuba haben wir durch Roland von FEB gehört. Er zeigte uns das Material von Beröa (dasselbe Material wie FEB, aufgeteilt auf 6 Semester mit 2 Wochenstunden Anwesenheit). Wir haben gemerkt, dass es das Material ist, das wir brauchen, um die Bibel besser kennenzulernen. So haben wir mit Freuden seine Einladung angenommen.

### Was habt ihr bisher gelernt?

J + O: Wir haben gelernt, wie man induktives Bibelstudium macht. Außerdem lernten wir, wie man eine Gliederung für eine Andacht oder Predigt erstellt.

### Was sind eure Pläne für die Zukunft?

J + O: Wenn der Herr will, wollen wir den Geschwistern in Kuba das weitergeben, was wir hier gelernt haben. Wir wollen die Geschwister ermutigen, die Bibel zu studieren, und sie darin anleiten. Wenn Gott will, wollen wir ein Bibelzentrum in der Provinzhauptstadt Bayamo im Osten Kubas gründen.

### Habt ihr irgendwelche speziellen Gebetsanliegen?

J + O: Bitte betet, dass wir alles lernen, was uns hier beigebracht wird. Betet auch für die Gemeinden in Kuba, besonders für die Gemeinden im Osten der Insel. Betet auch für unsere Pläne, wenn wir in einem Jahr nach Kuba zurückkehren.

### Vielen Dank für eure Antworten!

Als Familie sind wir dankbar, dass Roland und Jose gut und mit neuen Ideen für den Mittagstisch aus Brasilien zurückgekehrt sind.

Betet mit uns auch weiterhin:

- Für die Gemeinde in Samaria. Bei den Verhandlungen wegen des Grundstücks scheint sich etwas zu bewegen. Betet bitte, dass der Herr uns die beste räumliche Lösung zeigt. Betet auch weiter für geistliche Leiter.
- Für die Vorbereitungen der Frauenfreizeit im August unter dem Thema »Berufen, um ein heiliges Leben zu leben«.
- Für die Frauenstunde in Samaria. Seit zwei Monaten treffen wir uns monatlich samstagnachmittags. Betet, dass wir uns von Gottes Wort und dem Emmaus-Kurs »Die Frau, die Gott erfreut« ermutigen und verändern lassen.

Wir danken euch für eure Unterstützung im Gebet und wünschen euch viel Freude an unserem gemeinsamen Herrn und Retter.

*Roland und Daniela Kühnke  
mit Lisa, Mirja und Samuel David*



*Jonas und Obdulia*

# Kinder erziehen

Zum Artikel von Hartmut Kretzer in Heft 1/2014

Mehreren Feststellungen des Essays »Kinder zu profilierten Jungen und führungsfähigen Vätern und zu sensiblen Mädchen und verlässlichen Müttern erziehen« möchte ich zustimmen:

- Dass in unserer Gesellschaft niemand wegen seines Geschlechts oder seines Lebensentwurfs verfolgt oder diskriminiert werden darf,
- dass Homosexuelle in der menschlichen Solidargemeinschaft des Gesundheitswesens mitzutragen und ggf. seelsorgerlich zu begleiten sind,
- dass die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung auf weiten Strecken frauenfeindlich war und in Teilen der Welt auch heute noch ist,

- dass die bildungspolitischen Erfolge für die Mädchen zu begrüßen sind und

- dass es für verantwortete Elternschaft nicht »interessebehafteter Unmündigkeit« der Frauen, sondern »Phantasie« und »kreativer Modelle« und »gesellschaftspolitisch neuer Familienmodelle« bedarf, bei denen der Mann nicht der Alleinverdiener sein muss.

All dies schreibt man lieber einmal zu viel als zu wenig. Aber dass die Überschrift »Kinder zu profilierten Jungen und führungsfähigen Vätern und zu sensiblen Mädchen und verlässlichen Müttern erziehen« die Hauptziele einer christlichen Erziehung von Jungen und Mädchen (vgl. S. 30) benennt, bezweifle ich; der Autor begründet es m. E. auch nicht ausreichend.

Zum einen wäre eine solche Erziehung für diejenigen verfehlt, für die Gott nicht die Elternschaft vorgesehen hat, zum anderen finde ich in der Bibel ein anderes Ziel, nämlich: »*Du sollst den HERRN, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft*« (5Mo 6,5). Im Alten Testament ist dies das wichtigste Ziel der Erziehung; und Jesus erneuert es, erklärt es zum ersten und wichtigsten Gebot und stellt diesem das Gebot der Nächstenliebe gleich (Mt 22,34–40). Daher halte ich das Doppelgebot der Liebe für das Hauptziel auch der christlichen Erziehung. Alle ande-



ren Erziehungsziele kommen erst danach, und zwar mit deutlichem Abstand. Wenn meine Töchter ihren Herrn von Herzen, mit allem Verstand und ganzer Kraft lieben und auch ihre Mitmenschen, dann können wir Eltern alles weitere gelassen angehen, auch die Fragen nach Ehe, Elternschaft und Kinderzahl, ebenfalls nach Schullaufbahn, Hobbys, Musikgeschmack und Berufskarriere.

Für eine gründliche Behandlung der Frage, inwieweit die alttestamentliche Erziehungsmethode der körperlichen Züchtigung im neuen Bund wirklich noch angezeigt ist, fehlt hier der Platz. Anmerken möchte ich dazu nur, dass selbst Salomo im Alten Testament die Züchtigung nur dem gestattet, der seinen Sohn liebhat (Spr 13,24). Wenn ich in dem Essay lese, dass die körperliche Züchtigung für unbotmäßige Jungen vorgesehen sei, bin ich froh, nicht Vater von Jungen, sondern von vier Mädchen zu sein. Eltern sollen ihre Kinder vor allem lieben; zu dieser Liebe gehört gelegentlich auch Strenge, körperliche Züchtigung m. E. aber nicht.

Zu Recht weist der Autor darauf hin, dass wir ein starkes grundgesetzliches Elternrecht (GG 6,2) haben, dass Eltern Gehorsam und Respekt einfordern dürfen und ihre Kinder nach ihren persönlichen pädagogischen, religiösen und weltanschaulichen Vorstellungen erziehen dürfen. Er versäumt aber leider, darauf hinzuweisen, dass das Elternrecht nach unserer Rechtsordnung kein Selbstzweck ist, sondern im Dienst des Kindeswohls steht und diesem nachgeordnet ist.

Auch wenn das Erziehungsrecht

ein vorstaatliches und natürliches Recht ist, so wacht doch die staatliche Gemeinschaft über die erzieherische Tätigkeit der Eltern (GG 6,2), auch in Fragen der körperlichen Züchtigung (vgl. »körperliche Unversehrtheit«, GG 2,2). Die Rechtslage ist hier sehr deutlich: »Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig« (BGB § 1631,2). Sollten Christen sich nicht auch in der Frage der körperlichen Züchtigung der staatlichen Gewalt unterordnen und »dem Kaiser geben, was des Kaisers ist«?

Nach unserer bundesrepublikanischen Rechtsordnung hat legitime Erziehung die freie Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes zum Ziel (GG 2,1). Eltern haben nicht das Recht, ihr jugendliches und erwachsen werdendes Kind auf eigene Ziele, Vorstellungen, Rollenbilder oder gar Weltanschauungen festzulegen; besonders die volle rechtliche Religionsmündigkeit wird schon mit 14 Jahren erreicht (RelKErzG § 5).

Apropos: Wer – zu Recht – ein starkes Elternrecht für Christen reklamiert, sollte dieses Recht und auch das Recht auf freie Meinungsäußerung ebenso Feministen und den »Agenten des Regenbogenzeitgeistes« zugestehen.

Die Überschrift des Essays taugt auch aus einem zweiten Grund so nicht als Hauptziel christlicher Erziehung. In dieser Einseitigkeit überzeugt mich die Zuweisung von »profilert« und »führungsfähig« als zu erzielenden männlichen Charaktereigenschaften und »sensibel« und »verlässlich« als zu

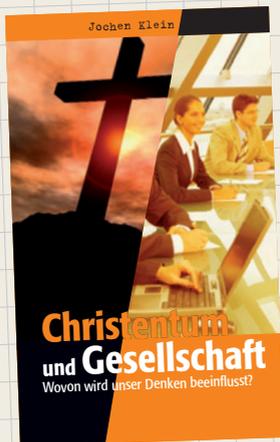
erzielenden weiblichen Charaktereigenschaften nicht. Ich vermute, dass hier die Kategorien von Geschlecht und Charakter durcheinandergeraten sind. Ich möchte meine Mädchen jedenfalls ebenso zu profilierten und führungsfähigen (und auch selbstbewussten und starken) Frauen erziehen und wünsche auch jedem Jungen, dass er zu Sensibilität und Verlässlichkeit erzogen wird. Ich denke, dass eine Frau, die an der Erziehung ihrer Kinder beteiligt ist, auf Führungsfähigkeit ebenso wenig verzichten kann wie ein Vater, der an der Erziehung seiner Kinder beteiligt ist, auf Verlässlichkeit und Sensibilität verzichten darf.

Apropos Sensibilität: Ich hätte mich gefreut, wenn der Autor des Essays die Sensibilität, die er anderen empfiehlt, auch selbst in seinem Essay aufgebracht hätte, anstatt gegen die angebliche Rechenschwäche christlicher Eltern mit zu wenig Kindern, gegen die »Agenten des Regenbogenzeitgeistes«, die »Tyrannei der Minderheit über die Mehrheit«, den »Zeitgeist« oder das politische Farbenspektrum Rot-Grün-Gelb zu polemisieren.

Interessanter als solche Polemik und dem Anliegen des Autors vermutlich auch dienlicher wäre es gewesen, wenn er die Schlagworte vom »gelingendem Familienleben«, von »elterlicher Zuwendung« und dem »emotionalen Prozess von Verständnis und Geborgenheit« ausgeführt und vielleicht aus eigener Erfahrung berichtet hätte.

*Der Verfasser ist der Redaktion bekannt.*

# EVANGELISTISCHE BÜCHER UND FLYER



Jochen Klein  
**Christentum und Gesellschaft**  
Wovon wird unser Denken beeinflusst?  
Taschenbuch, 70 Seiten  
€ 1,90 (ab 20 Stück € 1,-)



Jochen Klein  
**Sucht nach Leben**  
Überarbeitete und erweiterte Neuauflage  
Geheftet, 52 Seiten, Format 7,5 x 12 cm  
€ 0,70



Jochen Klein  
**Sehnsucht nach Sinn**  
Überarbeitete Neuauflage  
Klebebindung, 48 Seiten, Format 7,5 x 12 cm  
€ 0,70

BEIDE BÜCHLEIN ZUSAMMEN € 1,-

## KOSTENLOSE FLYER:

- Computer-Sucht
- Es gibt etwas Besseres (Zeugnis einer Jugendlichen)
- Fans, Stars und Idole,
- Faszination Schöpfung
- Himmelsstürmer
- Hoffnung in der Krise
- Sehnsucht nach Sinn (Flyer)

Bücher und Flyer können von der Verlagshomepage oder [www.jochenklein.de](http://www.jochenklein.de) heruntergeladen werden.

**Daniel**  
Verlag

**Daniel-Verlag**  
Retzower Straße 21  
D-17279 Lychen  
[info@daniel-verlag.de](mailto:info@daniel-verlag.de)

Verlagskatalog auf der Homepage: [www.daniel-verlag.de](http://www.daniel-verlag.de)



# rigatio

Kurs- und Studienmaterial

## Möchten Sie andere Menschen für Jesus gewinnen?

Mit diesem Kurs können Sie gemeinsam in 5 Lektionen den Weg zu Gott kennenlernen.

Sich und andere im Glauben fördern

Ken Wilson  
**Gott  
in der Bibel  
begegnen**

Broschiert, 80 Seiten,  
20 x 27 cm

ISBN 978-3-95790-011-1  
Best.-Nr. 682 011

**EUR 7,95**



# www.rigatio.com



rigatio Stiftung gGmbH  
Carl-Benz-Straße 2 | 57299 Burbach | Deutschland

# Die Wunderpillen

Ein Arzt besucht seine Patienten im Altenheim. Ihm fällt ein 96-jähriger Mann auf, der stets zufrieden und freundlich ist. Eines Tages spricht ihn der Arzt darauf an und fragt nach dem Geheimnis seiner Freude.

Lachend antwortet der Mann: »Herr Doktor, ich nehme jeden Tag zwei Pillen ein, die helfen mir!«

Verwundert schaut ihn der Arzt an und fragt: »Zwei Pillen nehmen Sie täglich? Die habe ich Ihnen doch gar nicht verordnet!«

Verschmitzt lacht der Mann und antwortet: »Das können Sie auch gar nicht, Herr Doktor. Am Morgen nehme ich gleich nach dem Aufstehen die Pille Zufriedenheit. Und am Abend, bevor ich einschlafe, nehme ich die Pille Dankbarkeit. Diese beiden Arzneien haben ihre Wirkung noch nie verfehlt.«

»Das will ich Ihnen gerne glauben«, meint der Arzt. »Ihr gutes Rezept werde ich weiterempfehlen.«

*Axel Kühner*

*(aus: Überlebensgeschichten für jeden Tag)*

»Der Dank ist eine Gewalt, vor der alle finsternen Mächte weichen.«

*(Hermann Bezzel, 1861–1917)*

»Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.«

*(Ps 118,28 LU)*